

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold
Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage
Hitlerjugend • Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1927, Wartstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Girokonto 882 Kreisparafasse Nagold. In Kontofällen od. Zwangsversteichern wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 100-zeilige Zeile ab. deren Raum 6 Bsp. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Geluche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.30 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Bsp. Förderungs-Gebühr zusätzlich 36 Bsp. Zustell-Gebühr Einzel-Nr. 10 Bsp. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Die Achse Berlin—Rom

Die Weltpolitik des Duce

Wenige Monate vor dem Ausbruch des Weltkrieges prägte der italienische Außenminister San Giuliano den Satz: „Niemand hat heute, noch jemals in Zukunft, das Recht, das Mittelmeer ein Mare nostrum zu nennen. Es ist und muß die freie Bahn der Nationen bleiben.“ Der Duce des erwachten Italien, das wieder an die großen und stolzen Traditionen seiner Geschichte anknüpft, stellt diesem Satz heute das Wort entgegen: „Wenn das Mittelmeer für die anderen eine Verkehrsstraße ist, so ist es für die Italiener das Leben.“ In dieser Gegenüberstellung offenbart sich vielleicht am eindrucksvollsten die bedeutende Wandlung der weltpolitischen Einstellung vom alten zum neuen Italien.

Es ist nur natürlich, wenn Mussolini das Schwergewicht seiner weltpolitischen Aktivität auf das legt, was er als das Leben für Italien erkennt. Diese Verlagerung ist in ihrer ganzen Bedeutung auf dem Wege aus dem Jahre XIII zum Jahre XIV der jehesitischen Zeitrechnung sichtbar geworden. Am Beginn des Jahres 1935 stand der festliche Jubel in den Räumen des Palazzo Farnese, der den Abschluß des italienisch-französischen Verständigungsabkommens zwischen Mussolini und Laval galt. Ihre weltliche Auswirkung trat ein Vierteljahr später in der Bildung der Straßburg-Front in Erscheinung. Denn ist von Straßburg nicht mehr die Rede, so nimmt die Weltöffentlichkeit die Weltkarte der Welt in der Hand. Die Weltkarte der Welt ist die Weltkarte der Welt. Die Weltkarte der Welt ist die Weltkarte der Welt.

Der Donauraum ist gewiß für die politische und wirtschaftliche Entwicklung Italiens von außerordentlich großer Bedeutung. Das Mittelmeer aber ist „das Leben“. In den Fragen des Donauraums hat sich Mussolini schließlich Wächter gegenüber gesehen, die den christlichen Willen zur Verständigung mitbrachten und bereit waren, mit ihm über eine vernünftige Begrenzung der beiderseitigen Interessen zu verhandeln. In der Behandlung der Mittelmeerprobleme mußte der Gründer des neuen christlichen Imperiums zu der Feststellung gelangen, daß bisher „befreundete“ Großmächte den italienischen Interessen mit Hartnäckigkeit und Widerstand entgegenstanden. Man legte, sobald die Dinge ernst und praktisch werden, darum konnte und mußte der Weg vor der Straßburg-Front zu der neuen Achse Europas auf der Linie Berlin—Rom so schnell und gründlich zu Ende geführt werden. Mussolini hat Bilanz gezogen. In Paris stellt man sich heute entrüstet und verwundert, konnte man dort wirklich etwas anderes erwarten als die Feststellung, daß, solange die französische Regierung Italien gegenüber eine Haltung des Abwärtens und der Reserve einnimmt, Italien nur die gleiche Haltung einnehmen kann? Auch die französisch-italienischen Interessen überschneiden sich ja im Mittelmeer. Die Franzosen haben den Wunsch, das im Washingtoner Vertrag von 1922 festgelegte Sektoreverhältnis zu ändern, da die Gleichheit der Flottenstärken für Frankreich eine gewisse Unterlegenheit im Mittelmeer bedeutet. Darüber hat man sich bezeichnenderweise nicht einmal im italienisch-französischen Vertrag vom 7. Januar 1935 einigen können. Diese Gegensätze schweben unter der Oberfläche fort.

Im Brennpunkt aber standen und stehen die gegeneinander gerichteten, in gleicher Weise machtpolitisch wie weltanschaulich bedingten Auffassungen über den Völkerverbund und über die kollektive Sicherheit. Frankreich hat die Genfer Liga als ein Instrument der Siegermächte gegen die Besiegten nicht preisgeben wollen und auf den Gedanken der Einreise nicht verzichtet. Das jure festhalten an Ideengängen, die der weltpolitischen Entwicklung längst nicht mehr standhalten haben, mußten die Franzosen schließlich mit dem schnelleren und gründlicheren Zusammenbruch aller Pläne bezahlen, die in der „kollektiven Sicherheit“ begründet waren. So rücksichtslos und endgültig ist das Todesurteil über die Ideologien Wilsons, über den Völkerverbund und über den „unteilbaren Frieden“ noch

nicht gesprochen worden wie in der Kantander Rede des Duce. So deutlich ist der Unsinne einer Illusion noch nicht gebrandmarkt worden, die im Rahmen einer Weltorganisation große und mächtige Kulturstaaten als gleichartig und gleichwertig mit irgendeiner Regerepublik behandeln wollte. An diesem weltanschaulichen Ausgangspunkt, an dem sich das neue Italien und das neue Deutschland treffen, beginnen die Linien auseinanderzulassen, auf denen die neue mittelalterliche Achse und die weltliche Demokratie sich noch bewegen.

In der Einstellung gegenüber Frankreich muß die bittere Enttäuschung nachwirken. Es muß darum um so mehr für den christlichen Willen Russlands zum Frieden und zur Verständigung sprechen, wenn er in dem heute noch bestehenden englisch-italienischen Gegensatz keine unausweichbare Notwendigkeit erblicken will, wenn er vielmehr mit überer Überzeugung von der Lösungsmöglichkeit spricht, die in der klaren, schnellen und vollständigen Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Interessen gesucht werden muß. Man hat auch der Gegensatz zwischen Italien und Jugoslawien ähnlich wie den deutsch-polnischen Gegensatz lange als ein politisches Krim ansetzen wollen. Heute erscheint die Atmosphäre schon wesentlich gebessert, und die Möglichkeit einer christlichen Verständigung zeichnet sich bereits ab. Einigermassen bestürzt dürfte man allerdings in anderen Kreisen der Welt ansetzen sein, nachdem sich Mussolini so eindeutig für die berechtigten Nationalansprüche der Ungarn ausgesprochen hat. Man kann aber keine grobhumoristische Friedenspolitik betreiben.

wenn man sich nicht grundsätzlich für die Wiederherstellung schreienden Unrechts einsetzt.

Auf der Achse von Berlin nach Rom erscheinen zwei Parolen auf dem Banner: „Friede mit allen!“ und „Gegen die bolschewistische Drohung!“ Die Nationen des Abendlandes sind wieder einmal vor die Frage gestellt, ob und wann sie diese Parolen für sich übernehmen wollen.

London: Nicht daran rühren!

London, 3. November.
Die amtlichen britischen Stellen lehnen es zunächst ab, sich zu der Rede Mussolinis in Mailand, in der der Duce ein Verständigungsangebot gemacht hat, zu äußern. Man erklärt, daß man die Rede erst eingehend prüfen müsse, rechnet aber damit, daß Außenminister Eden schon in der nächsten Parlamentsdebatte diese Stellung nehmen werde. Weiter ergänzt diese Mitteilung dahin, daß Großbritannien keine Reagierung zeigen, auf einen Mittelmeerpakt einzugehen; das einzige britische Interesse sei die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes. Man halte es für besser, nicht an schlafende Dinge zu rühren, da Verhandlungen alle möglichen alten Wunden aufreißen und die Sache des Friedens schädigen könnten. Auch an eine förmliche Anerkennung des italienischen Kaiserreiches in Äthiopien denke man nicht, weil aber darauf hin, daß der britische Gesandte in Addis Abeba die diplomatischen Beziehungen mit dem Diktator Graziani aufgenommen hat.

Ununterbrochene Alarmrufe Madrids

Chaotische Zustände bei den roten Horden — Sowjetoffiziere befehligen die rote Flotte

Salamanca, 3. November.

In Madrid scheint das Chaos zu herrschen. Den ganzen Montag über landte der Sender von Madrid dringende Kurze an die roten Milizen, sich unverzüglich zum Abmarsch an die Front zu melden. Bestimmte Abteilungen werden immer wieder aufgerufen, sich gleich in ein Kloster nahe beim Flugplatz Getafe — der von den nationalistischen Truppen völlig zerstört wurde — zu begeben. Man schließt daraus, daß sich die Truppen Franco schon unmittelbar vor der Stadt befinden. Auch Pinto an der Straße Aranjuez — Madrid ist in die Hände der nationalen Truppen gefallen. Wie die Kommunisten selbst die Lage einschätzen, verrät ihr Blatt „Mundo Obrero“ mit dem Satz: „Wir müssen die sich über Madrid zusammenzieht, ist sehr groß.“

Indessen bezieht man sich, mit den „Faschisten“ aufzutreten. Allein in Guadalajara hat ein sogenanntes „Volksgericht“ 15 Personen wegen angeblicher Beteiligung an der nationalen Erhebung hinrichten lassen. Aber auch unter den Roten selbst wütet der Mord. So erfährt man, daß der frühere rote Befehlshaber von Badajoz, der berüchtigte Puigdenolas, nicht an der Front gefallen ist, sondern im Streit mit einem roten Milizhauptmann von einem anarchistischen Milizsoldaten erschossen wurde.

Noch bezeichnender ist ein Aufruf des roten Kriegskommissars von Madrid an die „lahnenflüchtigen Milizsoldaten“: „Aus Angst, daß Dich eine Kugel trifft, fliehst Du vor dem Feind! Du mußt aber bedenken, daß von 5000 abgeschossenen Kugeln nur eine trifft. Wenn Du aber fliehst, wirst Du von der Regierung wegen Fahnenflucht erschossen. Was ist Dir lieber? Die Wahl ist nicht zweifelhaft. Also flieh nicht, Milizsoldat! Wirkung scheint der Aufruf aber nicht gehabt zu haben, da sich noch immer 30 000 frontflüchtige Milizsoldaten in der Hauptstadt herumtreiben.“

Das Chaos in der roten Flotte ist nicht geringer. Jetzt hat man auf jedes der sechs roten Kriegsschiffe je zwei Sowjetoffiziere gesetzt, die den Befehl übernommen haben und in die Matrosen wieder Ordnung bringen sollen.

Am Montag, um 5 Uhr nachmittags MEZ, wurde von der bei Paris stehenden Batterie des Oberleutnants Tella der erste Schuß auf Madrid abgefeuert.

Nach den in Paris von den verschiedenen Fronten vorliegenden Meldungen haben die Truppen General Franco auch am Montag

ihren siegreichen Vormarsch fortgesetzt. Sie besaßen sich in den Nachmittagsstunden vor den Toren von Madrid, das den ganzen Tag über den Beschuss nationaler Flugzeuge erhielt.

In Madrid selbst halten es die roten Machthaber nicht mehr für möglich, der Bevölkerung die lohere Lage zu verheimlichen. In einer Bekanntmachung, die am Montagabend veröffentlicht wurde, wird angegeben, daß sich die nationalen Truppen nur noch wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt befinden. Der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei forderte alle Mitglieder und auch die übrige männliche Bevölkerung auf, einen letzten Versuch zu machen, um Madrid von dem immer stärker werdenden Druck der nationalen Truppen zu befreien.

Die Umbildung der Madrider Regierung ist inzwischen vollzogen worden. Ministerpräsident Varga Caballero ist im Amt geblieben. Es sind jedoch vier Mitglieder der marxistischen Gewerkschaft, und zwar Garcia Oliver als Justizminister, Juan Peiro als Industrie- und Handelsminister, Juan Lopez als Verkehrsminister und Juan Montseny als Gesundheitsminister in das neue Kabinett eingezogen. Letzterer vertritt die überich-anarchistische Bewegung. Das Luftfahrt-, Innen- und Finanzministerium ist nicht neu besetzt worden. Der rote Präsident Azana wurde aufgefordert, nach Madrid zurückzukehren, was ihm jedoch bei den gegenwärtigen Zuständen schwer fallen dürfte.

Sender Barcelona droht Blum

Paris, 3. November.

„Echo de Paris“ weist die französische Regierung auf die drohenden Angriffe hin, die vom Rundfunksender der überich-anarchistischen Vereinigung in Barcelona gegen sie gerichtet würden. Dieser Sender gerät sich allabendlich in französischer Sprache in den schwersten Beleidigungen gegen die französische Regierung im allgemeinen und den Ministerpräsidenten Leon Blum im besonderen.

Sobald der spanische Sowjetstaat (!) organisiert sei, werde man sich etwas näher mit Frankreich befaßen. Leon Blum solle ja nicht glauben, sich retten zu können, er werde nicht einmal Zeit haben, sich auf seine

Roosevelt wiedergewählt

DNE, New York, 4. Nov. 1936

Nach den letzten Meldungen führt Roosevelt mit einer Wahlmännerstimmenzahl von ins-

gesamt 481. Da bei insgesamt 531 Wahlmännern die Mehrheit nur 266 beträgt, ist also der bisherige Präsident Roosevelt auf weitere vier Jahre wiedergewählt.



Theodore Roosevelt
der bisherige Präsident der Vereinigten Staaten.
(Graphische Werkstatt, N.)



Der Gegenkandidat
bisher Gouverneur von Kansas, ist Republikaner.
(Graphische Werkstatt, N.)

prachtvollen Festungen zurückziehen, die er im Ausland erworben habe. Die Brut des Proletariats müsse sich in erster Linie auf ihn abladen, er habe keine Partei und keine Freunde verloren und werde dafür bezahlen müssen.

Moskau schweigt noch immer

Keine Widerlegung der Einmischungsbeschuldigungen — Hilfsdienste des Brüsseler roten Generalsekretärs für Madrid

eg. London, 3. November.

Der Hauptausschuss des Nichteinmischungs-ausschusses hat am Dienstag die für die sowjetrussischen Neutralitätsbrüche vorgelegten Beweise geprüft. Besondere Beachtung hat die Sowjetregierung bisher nicht den Versuch gemacht, die britischen, auf den Berichten der britischen Konsularvertretungen in Spanien aufgebauten Beschuldigungen zu widerlegen.

Neue Beweise für die Einmischung der belgischen Margiten in die innerspanischen Auseinandersetzungen veröffentlichten die Antwerpener „Metropole“ und die Brüsseler „Nation Belge“. Der spanische rote Hauptmann Guerta ließ in einem Eisenbahnabteil eine Wappe liegen, deren Inhalt Beweise für die Werbung von Menschen und den Ankauf von Material für die spanischen Kommunisten durch den Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei lieferte. Generalsekretär Jean Delvigne unterhielt enge Beziehungen zu dem Vertreter der Madrider „Regierung“ in Paris; noch am 30. Oktober landete er eine Anzahl junger Leute von Brüssel mit einer Empfehlung an die spanische Botschaft in Paris, wo sie Geld und Reiseausweise für Alicante erhielten. Für seine Korrespondenz hat Delvigne bedenkenlos die Briefumschläge der in der belgischen Regierung vertretenen belgischen Arbeiterpartei benutzt. Im übrigen haben sich die sechs sozialistischen Minister in der belgischen Regierung noch nicht veranlaßt gefühlt, gegen diesen Rekrutierungsagenten Madrids ein Strafverfahren einzuleiten.

23 USA-Dampfer können nicht auslaufen

Newyork, 3. November.

Der Hafenarbeiterstreik nimmt immer größeren Umfang an. Im Newyorker Hafen fixieren jetzt 4300 Hafenarbeiter. 23 Schiffe liegen still. Alle Schlichtungsversuche sind bisher ergebnislos geblieben. Amerikas größter Passagierdampfer „Manhattan“, der am Mittwochabend die Ausreise nach Hamburg antreten sollte, mußte von der Ausreisefliste gestrichen werden. Die Passagiere werden von den Dampfern „Deutschland“ und „Queen Mary“ übernommen. Die Fahrgäste, die für den Dampfer „Virginia“ der Panamaverst gebucht hatten, erhielten die Passage zurückerstattet.

„Ausschlusreich und nicht nutzlos“

London, 3. November.

Die Mussolini-Rede in Mailand beschäftigt noch immer die englische Presse. „Daily Telegraph“ der dem britischen Außenamt nahesteht, erklärt, daß Großbritannien nicht weniger bereit ist als Italien, die Spannung zwischen beiden Ländern zu beseitigen. Im allgemeinen empfindet man die Rede als ausschlusreich und nicht wirkungslos. „Morningpost“ kündigt an, daß Eben schon in dieser Woche im Unterhaus Mussolini antworten wird.

Parlamentseröffnung ohne Zeremonie

London, 3. November.

Der stürmende Regen, der am Dienstag über London niederging, hat die Londoner um ein Schauspiel gebracht: Die Fahrt des Königs zum Oberhaus zur Parlamentseröffnung — die erste seiner Regierungszeit — fand ohne das übliche Zeremonieell statt.

In der Thronrede legte der König erneut die bekannten Richtlinien der englischen Politik dar. Er betonte, daß sich die Politik Großbritanniens auf den Völkerverbund stütze, daß aber bereits Vorschläge zu seiner Reform in Genuß überreicht worden sind. Befriedigung Europas, Erzielung eines Westpakt und internationale Flottenvereinbarungen auf der Grundlage des Märzabkommens wurden als Ziele der britischen Politik bezeichnet. Die politische Lage im fernem Osten werde mit Sorge verfolgt.

Innenpolitisch kündigte die Thronrede eine politische Reichskonferenz anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in London, eine Neuverteilung der indischen Verfassung und die Ausreise der Untersuchungskommission nach Palästina noch in dieser Woche an. Der König bekannte sich zu einer tatkräftigen Aufrüstung, aber auch zu einer internationalen Vereinbarung über die Begrenzung der Rüstungsausgaben. Schließlich kündigte die Thronrede einen Gesehntwurf zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung an, in dem aber der Rede- und Versammlungsfreiheit kein Abbruch getan werden soll.

Der 9. November in München

München, 3. November.

Die Reichsdruckstelle der NSDAP gibt folgende Verfügung zum 9. November bekannt: Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß für Träger des Blutordens weder Einladung noch Teil-

nehmerarten ausgegeben werden. Für die Träger des Blutordens gilt die in ihrem Besitz befindliche braune Karte mit Lichtbild als Ausweiskarte. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 8. und 9. November. Um die Kontrolle sowohl bei der Erinnerungsfest im Bürgerbräukeller wie bei Ausstellung des Zuges reibungslos und schnellstens durchzuführen zu können, ordne ich an:

Zur Teilnahme an der Erinnerungsfest im Bürgerbräukeller am 8. November und zur Teilnahme am Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November haben die Träger des Blutordens ihre braune Ausweiskarte und die Teilnehmer im Besitz einer hellgrünen Karte dieselbe mit einer zweiten Karte als Ausweis der Partei oder der angeschlossenen Formationen und Verbände bereitzustellen und bei den Kontrollstellen vorzuzeigen. Ohne Ausweiskarte und ohne die für Kartischloß II vorgeschriebene Zusatzkarte kann ein Zutritt zum Bürgerbräukeller und die Teilnahme am Marsch nicht genehmigt werden. Angehörige der Wehrmacht und Kriegesbeschädigte als Träger des Blutordens nehmen am 9. November bis zum Eintreffen des Zuges an der Feldherrnhalle in der Nähe des Rahmhauses Aufstellung. Ich verweise nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie am Marsch am 9. November nur die Blutfahne mitgeführt werden darf!

gez. Christian Weber.

Großer Erfolg der Dresdener Oper in London

London, 4. November.

Einen glänzenden Auftakt erlebte am Montagabend in der königlichen Oper Covent Garden die Londoner Gastspielreihe der Dresdener Oper mit einer Festaufführung des „Rosenkavaliers“, die das kunstverwandte Londoner Publikum immer wieder zu neuen Beifallsstürmen hinriß. Fast sämtliche führenden Köpfe der englischen Musikwelt und der kunstliebenden Londoner Gesellschaft hatten sich in Covent Garden eingefunden, um sich nach mehrmonatiger Opernpause diesen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den deutschen Botschafter v. Ribbentrop, den Gesandten Boermann, sowie andere Mitglieder der deutschen Kolonie in London.

Vor völlig ausverkauftem Hause zeigte das Dresdener Ensemble unter der Stabführung von Dr. Karl Böhm sowohl in musikalischer, als auch in darstellerischer Hinsicht eine Leistung, wie London sie seit langem nicht mehr erlebt hatte. Als nach Schluß des zweiten Aktes auch der Komponist des „Rosenkavaliers“, Dr. Richard Strauss, auf der Bühne erschien, fand die Begeisterung kaum noch Grenzen.

Die englischen Zeitungen machen aus dem großen Erfolg keinen Hehl. „Press Association“ schreibt, daß der Covent Garden vielleicht seinen größten Abend gehabt habe. Die „Times“ schreiben, der Besuch der Dresdener Staatsoper in London habe einzigartig in der langen und bunten Geschichte der Londoner Oper da. Der „Star“ nennt die Vorstellung erstklassig. Im „Daily Express“ wird bestätigt, daß die Aufführung eine Schönheit in der Gesamtwirkung erreichte habe, wie sie der Londoner Opernbefahrer selten erlebte. Die „Daily Mail“ nennt den Besuch der Dresdener Oper das Ereignis der herbstlichen Musikfeste. London habe schon viele wunderbare Aufführungen des „Rosenkavalier“ erlebt, aber es sei fraglich, ob jemals in einer so vollendeten Form. Auch „News Chronicle“ drückt sich ähnlich aus und nennt den gestrigen Abend den größten, den Covent Garden je im Herbst erlebt hat.

Unterricht mit Dolmetschern

bs. Bukarest, 3. November.

In den Schwabensiedlungen des Banats herrscht über einen neuen Erlass der rumänischen Regierung, der die Ernennung von Lehrkräften für die staatlichen Kinderheilschulen regelt, berechtigte Erregung. Durch diesen Erlass werden nämlich an den deutschen Schulen eine Reihe von Lehrern angestellt, die überhaupt nicht oder nur so mangelhaft deutsch können, daß der Unterricht mit Dolmetschern durchgeführt werden muß.

Unterrichtsminister Angelescu sabotiert damit das von ihm selbst geschaffene Schulgesetz. Nachdem bereits der deutsche Schulunterricht in den deutschen Siedlungsgebieten in der Bukowina, in Bessarabien und in der Dobrubtscha gänzlich eingestellt ist, will man ansehend den deutschen Schulunterricht im Banat gänzlich unterdrücken.

Türkei fordert auch Revision

iz. Istanbul, 3. November

Die Revisionsforderung Mussolinis für Ungarn hat im nahen Osten ein sehr schnelles Echo gefunden: Am Montag erklärte der türkische Staatspräsident Atatürk vor dem Parlament unter dem begeisterten Beifall der Volksvertreter: „Die große brennende Frage, die die türkische Nation gegenwärtig beschäftigt, ist das Schicksal des Gebiets von Alexandrette und Antiochia (die beide zum französischen Mandatsgebiet Syrien gehören). In

dieser Angelegenheit müssen wir fest und entschlossen bleiben. Diese wichtige Frage ist die einzige zwischen uns und Frankreich stehende, dessen Freundschaft wir immer besondere Bedeutung beimessen. Diejenigen, die diese Angelegenheit gründlich kennen und Recht und Gerechtigkeit achten, begreifen es wohl und finden es ganz natürlich, daß wir ein starkes und aufrichtiges Interesse an dem Schicksal dieser Gegend nehmen.“

Württemberg

Kreisfrauenchaftsleiterinnen jubeln nach Kröfzensee

Stuttgart, 3. November.

Am Montag, gegen 20 Uhr wurden auf dem Hauptbahnhof Stuttgart 60 Kreisfrauenchaftsleiterinnen verabschiedet, die zu einem Schulungslehrgang nach der Ordensburg Kröfzensee gerufen wurden. An dem Lehrgang nehmen aus dem ganzen Reich 800 Kreisfrauenchaftsleiterinnen teil. Sie erhalten die großen Richtlinien für die Arbeit im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes und für ihre Winterarbeit. Die Einberufung ist für alle diese Frauen eine besondere Anerkennung und hohe Auszeichnung, denn in ihr kommt zum Ausdruck, daß auch die NS-Frauenchaft wie die Politischen Leiter eine bedeutende, vor allem politische Arbeit im Rahmen der NS-Frauenchaft zu leisten haben. Für unsere 60 schwäbischen Kreisfrauenchaftsleiterinnen wird dieser Lehrgang ein unvergeßliches Erlebnis sein.

Wehrmacht im Dienste des WSW

Stuttgart, 3. November.

Wie in früheren Jahren, so wird sich auch im kommenden Winter die Wehrmacht des Standort Ludwigsburg wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Anfangs Dezember und anfangs März werden zwei Wohltätigkeitskonzerte im Rahmen der Wehrmacht im Rahmen des Winterhilfswerkes anbedürftige Volksgenossen kostenlos warme Mittagessen verabreicht.

Der Standort Reutlingen hat sich ebenfalls in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Seit Montag werden täglich fünfzig Kinder gepeist. Auch im Reichsarbeitsdienstlager „Friedrich List“ erhalten den ganzen Winter über fünf Kinder jeden Mittag ein warmes Essen. Ebenfalls hat die WSW-Küche ihre Porten geöffnet.

Fernbeben gemeldet - Herd in Japan

Stuttgart, 3. November

Die württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Reßlingen zeichnen am Montagabend ein stärkeres Fernbeben auf. In Stuttgart trafen die ersten Vorläuferwellen um 21.58 Minuten 25,0 Sekunden ein, die zweiten um 22.08 Minuten 40 Sekunden und die langperiodischen Oberflächenwellen um 22.29 Minuten. Die berechnete Herdentfernung von Stuttgart beträgt 9100 Kilometer (gemessen auf einem großen Kreis entlang der Erdoberfläche). Nach der Schwingungsrichtung der ersten Vorläuferwellen weicht die ebenfalls entlang einem großen Kreis gemessene Richtung nach dem Herd um etwa 30 bis 35 Grad von der Nordrichtung ab. Der Bebenherd liegt demnach in Japan bzw. im japanischen Meer. Schon mittags um 16 Uhr wurde ein schwächeres Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd ebenfalls in dieser Gegend lag.

Die aus Tübingen berichtet wird, wurde Montag nachmittags 17.30 Uhr und abends zwischen 11 und 12 Uhr ein Erdbeben wahrgenommen. Wo der Herd des Bebens zu suchen ist, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Die Wirkung in Tübingen war so schwach, daß die meisten Einwohner nichts gemerkt haben. Auffallend ist, daß die Erdstöße zeitlich wesentlich verschiednen von denen verspürt wurden, über die bereits die Württembergischen Erdbebenwarten berichtet haben.

Rosenberg dankt Alm

Ulm, 3. November.

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat im Zusammenhang mit der Reichstagsagung für Deutsche Vorgeschichte, deren große Bedeutung er selbst mit seiner Anwesenheit in Ulm hervorhob, an Oberbürgermeister Förster ein Schreiben gerichtet und ihm darin für die tatkräftige und verständnisvolle Unterstützung anlässlich dieser Tagung seinen Dank ausgesprochen. Gleichzeitig hat der Reichsleiter dem Oberbürgermeister sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gewidmet.

Wieder zwei schwere Brände

Bauernhöfe in Schutt und Asche

Vom Oberland, 3. November.

Montag nachmittags brach in Schwäbischhof, Gemeinde Dietmanns, Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in wenigen Stunden das zusammengebaute Wohn- und Oekonomiegebäude in Schutt und Asche legte. Das Vieh und Mobiliar konnte gerettet werden, während das Geflügel und sämtliche Futtermittel und Getreidevorräte ein Raub der Flammen wurden. Dem Besitzer, Erbholzbauer Fridolin Kiebler, erwächst

durch die Vernichtung wertvollen Volksgutes ein gewaltiger Schaden. Als Ursache wird Selbstentzündung des Dehms vermutet. — Auch in dem Anwesen des Landwirts Anton Lang in Berg, Gemeinde Spindelwang, brach am Montag vor-mittags Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete. Da die Dorfbevölkerung größtenteils infolge des Allerseelentages beim Gräberbesuch waren, erfolgte die Bekämpfung des Brandes zu spät, so daß das gesamte Anwesen (Wohnhaus und Scheuer) vollständig abbrannte. Auch die Leuzkircher Motorpflüge war zu spät gerufen worden, so daß sie nicht mehr eingreifen konnte. Die Brandursache ist nicht bekannt. Bei dem Brand ist auch eine größere Summe Bargeld und eine vollständige Kasse mitverbrannt.

Reidlingen, Kreis Kirchheim, 3. November. (Brand in landwirtschaftlichem Anwesen.) Auf dem Ziegelhof brach Feuer aus. Scheuer und Stallung die an das Wohnhaus angebaut waren, stoben bald in hellen Flammen. Die Wehrsteiger Feuerwehr, die mit ihrer Motorpflüge am Brandplatz eintraf, wurde in ihren Löscharbeiten sehr durch Wassermangel gehindert. Das Wohngebäude konnte jedoch vor den Flammen gerettet werden. Leider ereignete sich ein Unglücksfall. Einem Mann, der einen ausgebrochenen Farnen aufhalten wollte, wurde dabei ein Bein abgedrückt. Die Brandursache scheint in der Selbstentzündung von feuchtem Dehm zu liegen.

Vietigheim, 3. November. (Seltsame Todesurache bei Reifen.) Gelegentlich des Anlegens von Reifungen an die Obstbäume, erzählte ein Baumbesitzer, habe er vorigen Winter öfters tote Reifen unter den Obstbäumen gefunden. Wührgierig über die Todesursache, die äußerlich nicht festzustellen war, schnitt er mit scharfem Messer eine der Bogelleiden auf und fand den Schlund ganz mit Weim verklebt. Die Reifen ober die ähnlich aussehenden Kleider hatten die Insekten von den Reifungen weggedrückt, und der unverdauliche Weim verklebte die inneren Organe; dadurch fanden die fleißigen Insektenvertilger den Tod.

Kalen, 3. Nov. (Explosion durch Spiritus.) Ein in der Hofaderstraße in Untermiete wohnender junger Mann wollte das Feuer in den neu ansetzenden und hoch Spiritus in die Glut. Im nächsten Augenblick schlug eine große Stichflamme heraus, im Kamin bildeten sich Gase, die eine heftige Explosion herbeiführten, durch die auf der Bühne die Kaminfuge weggerissen und außerhalb des Dachgesamts mehrere Dachziegel hinausgeschlagen wurden. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der unvorsichtige Mann sieht wegen Uebertretung der feuerpolizeilichen Vorschriften einer empfindlichen Strafe entgegen.

Wangen im Allgäu, 3. November. (Die amtliche Stadtbeneennung.) Gemäß Erlass des Reichsstatthalters vom 15. Oktober wurde auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung bestimmt, daß entsprechend dem Antrag des Bürgermeisters Dr. Erbacher die Stadt Wangen künftig den Namen „Wangen im Allgäu“ erhält. Der Reichsstatthalter hat im Hinblick auf die Bedeutung der Stadt Wangen und die vielseitige Erscheinung dieses Ortsnamens die geographische Zusatzbezeichnung für gerechtfertigt gehalten.

Elf württemb. Künstler ausgezeichnet

Bei dem Wettbewerb, den der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lott für den Sommer dieses Jahres ausgeschrieben hatte, sind elf württembergische Künstler ausgezeichnet worden und zwar Eugen Straub, Selmuß Schwarz, Clara Kühle, Albert Volk, Ferdinand Herwig, Elisabeth Hahn (alle Stuttgart), Ebenfalls wurden ausgezeichnet: Fritz Rader, Hartinger, Alois Georg Schenk, Schwäbisch Gmünd, Hans Ulrich Günther, Ludwigsburg, Otto Groß, Rot am See, Paul Hildenbrand, Reichenbach-Tal.

Dieses erfreulich gute Ergebnis zeigt, daß die Künstler Württembergs wesentlichen Anteil am Gesamtansehen Deutschlands haben. Die Arbeiten waren zu einer Ausstellung: „Die Straßen Adolf Hilters in der Kunst“ vereinigt, in München ausgestellt und befinden sich zur Zeit in Berlin. Die Ausstellung kommt dann auch nach Stuttgart.

Schwäbische Chronik

Die Frau, die in Ulm beim Neuen Friedhof von einem auswärtigen Personentransportwagen angefahren und mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde, ist dort gestorben.

Die Spanienkinder, noch sieben an der Zahl, die nun seit über einem Vierteljahr in Kornwestheim untergebracht sind, reisen wieder ab. Sie sollen nach Königswinter gebracht werden.

In der Rotkirche in Kornwestheim wurde eingebrochen. Dem Dieb fiel der Inhalt einer Opferröhre vom Rindergottesdienst, in der Gaben von mehreren Sonntagen angelammelt waren, in die Hände. Außerdem stahl er beim Durchstreifen der Sakristei die Uhr der Mesnerin.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 4. November 1936

Niemals ist ein Leben ärmer, als wenn ihm keinerlei Gefahren drohen.

In den November

Was können wir nun noch vom November, den man den April des Herbstes, den Entel des Septembers, den Gohu des Oktobers und den leibhaftigen Vater des Winters nennt, noch erwarten? Wenn der Apfel hier nicht weit vom Stamm fällt, wird erst dem Oktober nachmachen, der voll Regen und Kälte war, der ein erhebliches Loch in den Kohlenvorrat gestrichen hat und der alle Hoffnungen auf einen sonnenvollen Herbst junichte machte. Wir sind halt so in den Vorwintern hineingeschlittert, Wir haben schon alles hinter uns: durchdringenden Landregen, Reif, Frost und Schnee, Pflaue und Nebel und Blüten und nun kann der November fortziehen, was so „hoffnungslos“ begonnen. Gut machen, nein, das wird er kaum können. Die Antenne von einem bevorstehenden kalten Winter wollen auch nicht verfluchen. Einer hat beobachtet, daß die Katalanien zu spät reisten, ein anderer, daß die Kälte schon abgemauert sind, die Schneehühner zu zeitig weißes Gefieder bekamen, und Großmutter Götze: „na, und so fort Warten wirs ab.“

November Monat in Volk: Allerfeilen. Allerheiligen bildet seinen ersten Auftakt, Sukkuraufsturz zur Einfuhr, Totentanz leitet den Blick über alles Irdische hinaus. Aber doch zuletzt, ganz am Ende, froher Ausklang: Erster Advent! Jubel um kommende Weihnachten, und das soll uns ihm verheißenen, dem Nebelmond, der erste Kerzen am Adventstranz entzündet.

Der Gaumnusflug 26 des RAD kommt nach Nagold

Ein seltener Genuß liegt uns am kommenden Sonntag, den 8. November bevor. Der Gaumnusflug XXVI des RAD, unter Leitung von Gaumnusflugführer Otto Wendt, wird abends 19.30 Uhr im Traubenjaal konzentrieren. Die Veranstaltung wird von der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt und mit einer Lanquanterhaltung ausklingen.

Die Freizeiterinnung

gibt heute im Anzeigenteil die ihr zur Billigkeit gemachte Arbeitszeit bekannt und bittet das Publikum, sich die Einhaltung derselben anzuzeigen.

Sollte man dies für menschenmöglich halten?

Ein ganzer Sad voll sinnigster Heberchriften ließe sich in diesem Falle anwenden wie: „Du du heilige Einsamkeit“, „Hinter neun Säulen zu Hause“, „Selig sind die geistig Armen“, „Kraun gläublich aber wahr“, Diese unsere Ver. nicht Bewunderung ausstrahlenden einleitenden Anzeigen haben jedenfalls alle Geltung.

So ist da nämlich etwas passiert, das uns nicht etwa zum Zweck der Glosstörung jugetragen worden wäre - o nein - wir haben es ganz zufällig erfahren und können trotz des Unwages behaupten, daß es sich um eine wahre Begebenheit handelt. Eine Indistretion begehen wir keinesfalls, denn wir kennen die Hauptperson nicht mit Namen, wir wissen nur soviel, daß es sich um eine Frau von Nagold handelt, die wir als Bezieher des Gesellschafters wiederum nicht verlieren können, denn diese Frau liebt keine Zeitung, sie ist also auf dem Mond im Hause; könnte plattweg Falsch heißen, denn sie weiß von nichts!

Diese „Frau Falsch“ also gab einer anderen Frau gegenüber folgende Versicherungen von sich: „Worum laufst denn hier so viel Spanier rum? Die sind doch schon so lang da, worum ganget die net heim, s' war doch abeba Zeit, all Ragablich hört m'r von einer Geburt, send die jom Entbenda lomme?“

Als die so angeregte Frau aus ihrer Erklarung wieder zu sich gekommen war und ihrem Gegenüber erklärte, daß es sich hier um deutsch-spanische Nüchtlinge handele, die dem grauamlichen Bürgerkrieg entronnen seien, traf sie der weit härtere Schlag: „Woher soll i des wissa, davon hat mir mei Mann no so l' Wötte l' lagt.“

Wir sind aufs Tiefste erschüttert, bist du es auch lieber Leser?

Wieviele Kraftfahrzeuge gibt es im Kreis Nagold?

Bei der Jahreszählung am 1. Juli 1936: 912 Kraftfahrzeuge im Kreis Nagold; gegenüber 628 am 1. Juli 1935. - In Württemberg erhöhte sich seit dem letzten Jahr die Zahl der Personwagen um 7 202, die der Krafträder um 7 734.

Als vor einem halben Jahrhundert der deutsche Erfinder Carl Benz auf seine geniale Erfindung, die Konstruktion des ersten brauchbaren Automobils der Welt, das Patent erhielt, war der Grundstein für eine gewaltige und nie geahnte Entwicklung der Motorisierung des öffentlichen Verkehrs gelegt. So verdankt die Welt dem Genie und dem Pioniergeist dieses Mannes das moderne Verkehrsmittel und eine neue Epoche der Verkehrstechnik. Seit Jahren werden am 1. Juli alle Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich gezählt. Für Württemberg sind loeben die Ergebnisse der Kraftfahrzeugzählung vom 1. Juli 1936 amtlich zusammengestellt worden. Die Zählung hat ergeben, daß es an diesem Stichtag, also am 1. Juli 1936 im Kreis Nagold 536 Krafträder und 376 Personenkraftwagen ausschließlich Kraftomnibusse gab. Von den Kraftträdern waren 277 Kleinkraftträdern, 321 Kraftträdern und 382 Personenkraftwagen waren deutsche Marken. Im Kreis Nagold treffen nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Juli 1936 auf ein Kraftrod 50 Einwohner und auf einen

Personenkraftwagen 71 Einwohner. Die Jahreszählung hat ergeben, daß im Lande Württemberg auf 47 Einwohner ein Kraftrod und auf 60 Einwohner ein Personenkraftwagen entfällt. Im Neckarreis treffen 45 Einwohner auf ein Kraftrod und 47 auf einen Personenkraftwagen, im Schwarzwaldkreis 48 Einwohner auf ein Kraftrod und 70 auf einen Personenkraftwagen. Demgegenüber entfallen im Jagstkreis auf 48 Einwohner ein Kraftrod und auf 92 Einwohner ein Personenkraftwagen. Im Donaukreis treffen auf ein Kraftrod 45 Einwohner und auf einen Personenkraftwagen 65 Einwohner. Ein Vergleich der Ergebnisse der Zählung vom 1. Juli 1936 mit denen der Zählung vom 1. Juli 1935 läßt erkennen, welche großen Fortschritte die Motorisierung Deutschlands seit der Machtergreifung gemacht hat. Für den Kreis Nagold veranschaulichen wir diese Entwicklung durch die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Zählungen:

Personenkraftwagen	248	376
Kraftträdern	380	536

Der Eintopf in Gaststätten

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den zweiten Eintopf-Sonntag am 8. November 1936 folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: Zellererbsen mit Einlage oder Hammel, oder Rindfleisch mit Weiß- oder Wirtlingsohl oder Gemüsetopf vegetarisch oder mit Fleischbeilage oder Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl. Die Bestimmung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Nochmals: Ladenpreise für Milch, Butter und Käse

Um Unklarheiten zu beseitigen, teilt die Landesbauernschaft mit, daß bei den Ladenpreisen für Milch, Butter und Käse, die vor einigen Tagen bekanntgegeben wurden, folgendes zu beachten ist: Bei den Trinkmilchpreisen handelt es sich um die augenblicklich am häufigsten vorkommenden ortsüblichen Ladenpreise an größeren Verbrauchsorten. Der Preis von 22 Pfg. ist deshalb nicht der niedrigste; vereinzelt kommen auch Preise vor, die darunter liegen, diese dürfen selbstverständlich nicht erhöht werden. Die Preise für Flaschenmilch und Markenmilch sind entsprechend höher. Die Butterpreise gelten laut Anordnung über die Festsetzung von Butterpreisen vom 17. November 1934 als Höchstpreise; soweit der bisherige Verkaufspreis unter dem Höchstpreis liegt, darf er nicht erhöht werden. Die Preise für Käse sind die an größeren Verbrauchsorten üblichen Ladenpreise.

Wird der Winter streng?

Niemand kann voraussagen, und jeder möchte es doch so gern wissen. Jahrelange Beobachtung hat dazu geführt, daß man den Satz aufstellte, daß auf einen mäßig warmen Sommer höchst wahrscheinlich auch ein milder Winter folgt. Was wissen wir überhaupt von strengen Wintern? 1928 war der letzte, er fröstelt einen heute noch, wenn man daran denkt, wie der Hauch an der Wangen und am Bart gefror. 1916 ist als harter Kriegswinter noch in aller Erinnerung, und nur die Alten wissen vom Polarwinter des Jahres 1892 zu erzählen. Ein paar strenge Tage hat wohl jeder Winter, und daran wird es auch dem kommenden Winter nicht fehlen, und so wollen wir es ja gar nicht haben, daß zu Weihnachten auf den Feldern das Unkraut blüht wie in den beiden Dürrejahren, die hinter uns liegen. Eins ist gewiß: Ueber die Kohlenvorräte wird es so und so gehen, und wenn wir daran denken, daß wir nun wieder den gemeinsamen Kampf gegen Winterhunger und Winternot aufgenommen haben, so möchten wir es nicht wünschen, daß der kommende Winter ein mildes Regiment führen möge. Schnee fällt natürlich auch geben, kleiner Stroh, den wünscht ich dir auch.

Nach gut abgelaufen

Ehhausen. Gestern mittag kurz vor 12 Uhr fuhr der mit Schotter beladene Lastkraftwagen des Schotterwertes Mayer, Waldbach, die Talstraße aufwärts nach Ehhausen. Einige 100 Meter unterhalb der Seidhardt'schen Fabrik, für deren Neubau die Ladung bestimmt war, plachte ein Vorderreifen, der Fahrer verlor die Herrschaft über die Steuerung und der Wagen fuhr die linksseitige steile Böschung hinunter. Mit den Vorderreifen tief im Boden liegend, kippte der Wagen unten um und entledigte sich seiner Last. Der Fahrer konnte noch rechtzeitig herauskommen, so daß lediglich nur Materialschaden entstand. Im Laufe des Nachmittags wurde der Wagen wieder auf die Straße geholt und konnte gegen Abend seine unretowillig unterbrochene Fahrt, allerdings leer, fortsetzen.

Voranzeige

Wildberg. Die Orts(kreis)gruppe Nagold des RAD, wird am morgigen Donnerstag, abends 20 Uhr für die Gemeindegruppe II Wildberg im Schwarzwaldjaal einen Film vorführen, außerdem wird OS-Oberführer Kies sprechen.

Beräumte Abonnements

auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden

Wildbad, 3. November. (Aufschwung der Stadt Wildbad.) Nach längerer Pause fand am Freitag abend im vollbesetzten Saal des „Schwarzwaldhof“ ein Sprechabend der NSDAP, Stadt-Ortsgruppenleiter Dollmer sprach über die Neugliederung der Partei. Anschließend verbreitete sich Bürgermeister Rißling über die Lage der Stadt. Die frühere Uneinigkeit zwischen Stadt- und Badverwaltung habe sich in ein gedeihliches Zusammenarbeiten gewandelt. Im Sommerberg besitzt die Stadt einen wertvollen Naturpark, der noch nicht voll ausgenutzt sei. Durch die Anerkennung Wildbads als heilkräftiger Kurort müsse es gelingen, noch mehr Erholungssuchende und Wandertouristen anzuziehen.

Letzte Nachrichten

400 Somjestruppen überschreiten die französische Grenze nach Katalonien

Paris. Im Bahnhof von Perpignan sind 400 Somjestruppen eingetroffen. Die im Kraftwagen über die Grenze nach Katalonien weiterbefördert wurden.

Ins Volla wird gemeldet, daß die meisten Stellen an der Sono Sierra-Front von ihren maritimen Verteidigern verlassen worden seien; der russische General Barakid, der mit der militärischen Leitung in diesem Abschnitt betraut ist, habe Madrid mitgeteilt, daß er nicht mehr die Verantwortung für die weiteren Operationen übernehme, da die Milizen nicht mehr seinen Befehlen gehorchen.

Der Vormarsch der Nationalisten

Talavera. Am Dienstag Nachmittag sind fast zur gleichen Zeit die Nationalen Truppen in Hoyotes und in Villavieja de Odon einmarschiert. Die Flugwaffe unterlegte den Vormarsch durch reine Tätigkeit.

Eine Oberstengattin ermordet

Kuffenhenerregender Raubmord-Projekt in Leoben

Wien, 3. November.

Vor einem Schwurgericht der steierischen Stadt Leoben begann am Dienstag ein Raubmord-Projekt, der weit über die Grenzen Oesterreichs Kuffen erregt. Angeklagt wegen Raubmordes an der Gattin des rumänischen Obersten Maria Farcaşanu ist der 24 Jahre alte in Ungarn geborene Student Karl Straker. Am 29. September 1935 fand ein Streifenwärtler neben den Gleisen der Eisenbahnlinie Wien-Jänsbrunn in der Nähe der Station Admont die Leiche einer Frau, die sofort als Gattin des rumänischen Obersten Farcaşanu erkannt wurde. Aus verschiedenen Anzeichen war zu schließen, daß die Unglückliche einem Mörder zum Opfer gefallen war. Die umfangreichen Nachforschungen der oesterreichischen und Schweizer Behörden führten schließlich zur Verhaftung des Karl Straker in Zürich. Straker, der zunächst leugnete, bewirkte sich bald in Widerspruch und legte dann Teilgeständnisse ab.

Es besteht kaum mehr ein Zweifel daran, daß der Mörder, der den Zug in Wien betreten hatte, sein im Besitz wertvollen Schmucks befindliches Opfer tötlich überfallen hat und nach hartem Kampf durch das Abteilfenster auf den Bahndamm schmeuderte. Im Laufe der Untersuchung ergab sich auch der Verdacht, daß der inzwischen nach Oesterreich ausgelieferte Straker im Auftrag des berüchtigten bulgarischen Eisenbahnräubers Trajan Teodorescu gehandelt habe. Bisher ist es aber nicht gelungen, dieses Mannes habhaft zu werden.

„Rote Hilfe“ in der Schweiz verboten

Bern, 3. November

Der Schweizerische Bundesrat hat in seiner Dienstag-Nachmittags-Sitzung einstimmig das Verbot der politischen Betätigung für die „Rote Hilfe“ beschlossen. Im Zusammenhang mit der Beratung des Bundesratsbeschlusses über Maßnahmen gegen staatsfeindliche kommunistische Propaganda hat der Bundesrat beschlossen, in der Dezentalfession dem Parlament den Entwurf zu einem dringlichen Bundesbeschluss zum Schutze des Staates vorzulegen.

Beloffene Ruh torfelt umher

Wachau, 3. November.

Es ist bisher noch nicht beobachtet worden, daß sich Rindvieher etwas an Alkohol machen. Immerhin müssen sie dem edlen Raß nicht grundsätzlich abgeneigt sein, sonst hätte sich eine Kuh aus dem Weinort Rambsbach bei Wachau nicht einen solchen Nordstausch anlaufen können. Ein Winger hatte seinen Wein in einer großen Wütte im Keller zum Umfalten stehen gelassen, ehe er für ein paar Augenblicke den Raum verließ. In dieser kurzen Zeit war das Unglück schon geschehen. Die Kuh des Wingers hatte den köstlichen Duft des Weines in die Nase bekommen, sie hatte, im Nebenraum angelockt, leidenschaftlich geschmüffelt und sich dann, von unwiderstehlichem Drange getrieben, aus ihrer Haft losgemacht. Der Winger fand sie über die Wütte gebeugt. Als sie auf seinen Entgegenruf ihr Haupt erhob, starrte sie ihn bereits mit verglasten Augen an, um dann lachend und selig zu torfelt anzufangen. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es, die ganz und gar beloffene Kuh wieder in ihren Stall zurückzuführen, wo sie allsgleich in tiefen Schlaf versiel. . .

Schwarzes Brett

Verleumdung, Raubmord verboten.

Partei-Amt mit betroufen Organisationen

Die Ortsgruppen und Stützpunkte senden das Programm für die Feier am 9. November bis spätestens Donnerstag, den 5. November der Kreisleitung ein. Kreisleitung der NSDAP, Nagold.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Der Rechtsberater für Gefolgschaftsmittelbetreiber in der DAF, hält am Donnerstag Vormittag von 11 bis 12 Uhr im alten Postamt eine Sprechstunde ab.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Nagold

Morgen Donnerstag Heimabend. Die Helferinnen der Rißfläche werden gebeten, auch anwesend zu sein, damit die Tageseinteilung der einzelnen Frau erledigt werden kann. Leitung der Ortsgruppe.

HJ, JV, RdM, JM.

Bann 126, Verwaltung

Die Kasenberichte für den Monat Oktober bis bis spätestens 3. November einzureichen. Bannpresekretäreleiter.

Deutsches Jungvolk, Stamm Nagold

Die Dienstpläne der Föhnlein für November sind bis Freitag, den 6. an den Stamm einzureichen. Der Führer des Stammes.

Deutsches Jungvolk, Föhnlein 23/126 Stuhlberg

Der Heimabend beginnt in allen Standorten heute um 5.30 Uhr. Die Jungvolkführer leiten den Dienst an Hand des Führerheftes.

Ich brauche endgültig die Abrechnung für die Adhelsläde. Ebenso sind Beiträge und Reichsurlaubabrechnung abzurechnen.

Der Führer des Föhnleins.

Deutsches Jungvolk, Föhnlein 24/126 Nagold

Die Jungvolkführer holen am Mittwoch, 4. Nov. zwischen 2 und 3 Uhr die Beitrags- und Versicherungsmarken für November auf dem Föhnleinsitzung ab.

Der Geldverwalter des Föhnleins.

Deutsches Jungvolk, Föhnlein 25/126

Heute treten die Standorte wie folgt zum Heimgang am: Hailerbach 17.30 Uhr, St. Änggen 17 Uhr, Oberhambach 17 Uhr. In Schietingen und Behlingen fällt der Heimgang am Freitag aus. Der Führer des Föhnleins.

Reichsluftwaffenverband

Gemeindegruppe II Wildberg

Donnerstag, den 5. Nov. 1936 im Schwarzwaldhotel, 19 Uhr (7 Uhr abends) Blockwartappell mit allen Blockwarten und Blockhelfern sämtlicher Untergruppen unter Beisein der Bürgermeister von Wildberg, Sulz a. Ed., Göttingen, Effringen, Schönbrunn.

20 Uhr Vortrag und Film durch den Adj. und OS-Oberführer Kies, Bez.-Gruppe Weßling, Tübingen.

Der Ortskreisgruppenführer.

Am Rande der großen Politik

Deutsch-estnisches Warenabkommen

Die Verhandlungen über die Neuregelung des deutsch-estnischen Warenverkehrs für das Jahr 1937 wurden erfolgreich abgeschlossen.

Rückfragen an die Regierungen

Der Untersuchungs- und internationalen Richtermittlungsausschusses für Spanien hat beschlossen, bei den beteiligten Regierungen Anweisungen einzuholen, wie ein System zur Sicherstellung der Richtermittlung geschaffen werden kann.

Die Welt in wenigen Zeilen

Bei Nizza stürzte ein englischer Sportflugzeug ins Meer, wobei die beiden Insassen den Tod fanden.

Die Einwohner Tokios wurden gestern morgen um 5.45 Uhr durch mehrere heftige Erdstöße, die etwa 10 Minuten andauerten, aus dem Schlaf geweckt.

Eine langentwartete Dokumentensammlung von historischer Bedeutung wird in Kürze erscheinen. Vom Hause Bahnsdorf wird noch der Ablauf dieses Jahres der gesamte, unbekanntete und ungeklärte Briefwechsel zwischen Richard Wagner und König Ludwig II. der Doffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Am 22. Jahrestage des Seefieges bei Coronel trafen sich die Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders Graf Spee in Hamburg.

Irren ist menschlich

Besten erzählt mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er diesen lässlichen Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erlaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die Abendliche Zahnpflege mit Chlorodont sei, um der Verhütung der gefährlichen Speiseröhre in der Nacht zu zugehen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -gg-

Handel und Verkehr

Amf. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 3. November. Da die Belieferung der Mühlen mit Brotgetreide im offenen Markt nicht ausreichte, wurden verschiedenen Zuteilungen durch die Reichsstelle vorgenommen. In Brauereie konnte sich das Geschäft nicht beleben. Industrieernte kommt nur wenig. Futtermittelmarkt nicht an den Markt. Die Bedarfsanmeldungen in Höhe konnten gedeckt werden. Weizen hat laufenden Absatz; trotz der hohen Roggenquote für November (etw. Prozent für Weizen) war noch kein verstärktes Angebot zu spüren. Für Weizen-Nachprodukte bestehen laufende Unterbringungsmaßnahmen. Es notierten je 100 Kilo frei verladen Ballbahnstation: Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit, 75/77 Kilo November-Erzeugerpreis: W. 8 19.40, W. 10 19.60, W. 14 20, W. 17 20.30; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/71 Kilo, November-Erzeugerpreis: R. 14 16.40, R. 18 16.90, R. 19 17.10; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59/60 Kilo, November-Erzeugerpreis: G. 7 16.30, G. 8 16.60; Braugerste entsprechend den Bestimmungen der Anordnung der Hauptvereinigung; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 48/49 Kilo, November-Erzeugerpreis: H. 11 15.70, H. 15 16.20; Weizenheu (loste) 5 bis 5.50, Kleeheu (loste) 5.50 bis 6.50, Drahtgepreßtes Stroh 2.75 bis 3 RM.

Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschafts-Verbands Württemberg: Preise für 100 Kilo, zuzüglich 50 Pf. Frachtausgleich frei Empfangsstation. Weizenmehl (Type 405 bis 1100) mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen 1.25 RM. per 100 Kilo Aufschlag, mit einer Beimischung von 10 Prozent Kleberweizen Aufschlagweizen 1.50 RM. per 100 Kilo Aufschlag. Reines Kernenmehl RM. 3.50 per 100 Kilo Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl, Back- und Type 790 Novemberpreis: W. 8 27.45, W. 10 27.95, W. 14 28.20, W. 17 28.20; Roggenmehl, Back- und Type 997: R. 14 22.70, R. 18 23.30, R. 19 23.50; Klebgrundpreis ab Mühle einschließlich Sod: Weizenmehl W. 8 9.95, W. 10 10.10, W. 14 10.30, W. 17 10.45; Roggenmehl R. 14 10.10, R. 18 10.40 RM. R. 19 10.50 RM. Weizen- und Roggen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2.50

per 100 Kilo teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlussscheins maßgebend.

Stuttgarter Kartoffelmarkt am Leonhardtsplatz vom 3. November. Zufuhr 200 Zentner. Industrie, runde, gelbe. Erzeugerpreis frei Empfangsstation 2.65 RM. Verbraucherhöchstpreis an Kleinverteiler ab Großmarkt oder Lager 3.15 RM., an Verbraucher ab Großmarkt oder Lager 3.30 RM., frei Keller des Verbrauchers 3.50 RM. je Zentner. Ladenpreis bei Abnahme von fünf Kilo ab 4.1 Kpfa. je 1/2 Kilogramm.

Viehpreise. Gemüde: Ferkel 160 bis 347, Rinde 210 bis 580, Rinder 168 bis 540, Kälber 80 bis 88 RM. — Hechingen: Rindvieh 1/2-1/2-jährig 130 bis 190, 1/2-1-jährig 130 bis 210, 1-jährig 210—360, trachtige Kälbinnen und Kühe 500 bis 600 RM. — Langenau: Kälber 472 bis 520, Jungvieh 160 bis 230 RM. — Rottenburg: Kühe 450 bis 600, Kälbinnen 550 bis 650, Jungkinder 140 bis 450 RM. das Stück.

Schweinepreise. Kalen: Milchschweine 11 bis 19, Käufer 25 RM. — Pöppingen: Milch-

schweine 12.50 bis 16, Käufer 36 bis 40 RM. — Gemüde: Saugschweine 10 bis 20, Käufer 47 RM. — Hechingen: Milchschweine 16 bis 22.50 RM. — Langenau: Käufer 42, Milchschweine 16 bis 20 RM. — Leutkirch: Ferkel 15 bis 18 RM. — Riedlingen: Milchschweine 10 bis 18, Mutterchweine 110 bis 120 RM. — Rottenburg: Milchschweine 10 bis 20 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 3 bis 13 RM. das Stück.

Saulgauer Erzeugermarkt v. 31. Okt. Tafeläpfel: Bohnäpfel 15 bis 16, Rubiner (Theuringer) 18 bis 20, Kriegers Dichtstiel 20 bis 22, Goldparmänen 18 bis 20, Auren (rot) 16 bis 18, Jakob Edel 16 bis 18, Tafelbirnen 18 bis 20, Mostäpfel 7 bis 8, Mostbirnen 5 bis 6 Kpfa. je 1/2 Kilogramm.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 2. Nov. Zufuhr: 15 Ochsen, 12 Bullen, 38 Kühe, 4 Kälber, 141 Kälber, 18 Schafe, 190 Schweine. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen a) 43 bis 45, Bullen a) 42 bis 43, b) 39, Kühe a) 42 bis 43, b) 34 bis 39, c) 32 bis 33, d) 25, Ferkel a) 44, Kälber a) 56 bis 65, b) 50 bis 55, Schweine a) 55,5, b) 1. 55,5, b) 2. 54,5, c) 52,5, d) 50,5 RM.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 3. November

Kauftrieb: 13 Ochsen, 102 Bullen, 362 Kühe, 37 Ferkel, 902 Kälber, 323 Schweine.

Ochsen		3. 11.	29. 10.	Ferkel		3. 11.	29. 10.
a) vollfleischige, aufgemästete	1. jüngere	—	—	mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—
	2. ältere	—	—	Kälber	—	—	—
b) sonstige vollfleischige		—	—	a) beste Maß- und Saugfäher	57—66	60—65	—
c) fleischige		—	—	b) mittlere Maß- u. Saugfäher	50—55	52—55	—
d) gering genährte		—	—	c) geringe Saugfäher	40	40	—
		—	—	d) geringe Kälber	—	—	—
Bullen				Schweine			
a) jünger, vollfleischig	42	40—42	—	a) Ferkel über 300 Pfd.	—	—	—
b) sonstige vollfleischig	38	—	—	1. fette	56,50	56,50	—
c) fleischig	—	—	—	2. vollfleischig	56,50	56,50	—
d) gering genährte	—	—	—	b) 1 vollfleischig 240—300 Pfd.	55,50	55,50	—
Kühe				b) 2 vollfleischig 240—300 Pfd.	54,50	54,50	—
a) jünger, vollfleischig	39—42	39—42	—	c) vollfleischig 200—240 Pfd.	52,50	52,50	—
b) sonstige vollfleischig	35—38	35—38	—	d) vollfleischig 160—200 Pfd.	50,50	50,50	—
c) fleischig	28—32	28—32	—	e) fleischig 120—160 Pfd.	—	—	—
d) gering genährte	24	21—24	—	f) Sauen 1. fette	—	—	—
Ferkel (Kälbinnen)				2. andere	—	—	—
a) vollfleischig, aufgemästete	43	43	—				
b) vollfleischig	—	—	—				

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Fäulnisrisiko; demzufolge müßten die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Markterlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, a) 72—75, c) 63, Hammelfleisch d) 95—100, b) 75 bis 90, Ferkelfleisch a) 78, Kalbfleisch a) 100—107, b) 90—95, Schweinefleisch b) 74.

Sport-Nachrichten

Handball
TS. Calw 1 — TS. Ebbhausen 1 8:10 (3:6)
 Nach vier „Unentschieden“ gelang dem Turnverein Ebbhausen endlich mal wieder ein Sieg, der gegen die verstärkte Calwer Mannschaft auf deren eigenem Platz erzielt, auf eine Formverbesserung hindeutet. Durch das Mitwirken des leitherigen Torhüters im Sturm ist dieser Mannschaftsteil wieder durchschlagsträftiger geworden und der neue Mann im Tor hat sich in seinen beiden Spielen ebenfalls als zuverlässiger Hüter erwiesen. Es war ein harter Kampf um die Punkte, der der Calwer Mannschaft den Platz eines Spielers einbrachte. Bei Ebbhausen konnten diesmal alle Mannschaftsteile befriedigen.

Jugendmannschaften 3:14
 Ebbhausens Jugend war ihrem Gegner wieder ganz einseitig überlegen.

Büchertisch
 Die neue erhöhte Körperschaftsteuer, Welche Unternehmensform ist jetzt die vorteilhaftere? Was kostet die Umwandlung an Steuern? Anleitung zur genauen Durchrechnung des eigenen Falles. Von Dr. jur. Apfelbaum. Verlag W. Stoffjuk. Bonn. Preis 1.50 RM.

Was jeder von der neuen Reichsgrundsteuer wissen muß, Verlag W. Stoffjuk. Bonn. Preis 1.— Mark.

Wie entschuldet der Bauer seinen Erbschaft? Von Amtsgerichtsrat Dr. F. Schäfer. Verlag W. Stoffjuk. Bonn. Preis 1.— Mark.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Selbstverlag: Jakob Schauble, 66 Jahre, Wittburg / Katharine Kapp geb. Wirth, 33 J., Kniebis.

Voransichtliche Witterung für Donnerstag: freundlicher Witterungscharakter.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. D. H. IX. 1936: 2543.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichsluftschutzbund
 Orts (Kreis) Gruppe Nagold
 Für die Gemeindegruppe II Wildberg
 findet **Donnerstag**, den 5. November
 abends 8 Uhr (20 Uhr) im Hotel
 „Schwarzwald“ in Wildberg eine
 Filmvorführung von **Barina Volk in Gefahr**
 durch den U.S. Oberführer und Adjutanten der Bez.-Gr.
 Weh. Ries, statt. 1730
 Jedermann ist herzlich willkommen! Eintritt frei!
 Der Orts-(Kreis)Gruppenführer: E. Naube.

Arbeitszeit der Friseurgeschäfte
 Die Friseurgeschäfte sind zur strikten Einhaltung ihrer Arbeitszeit verpflichtet, deshalb möge sich das Publikum daran gewöhnen, daß die Geschäfte im Winterhalbjahr (Oktober bis März) von früh 7.30 Uhr bis abends 19 Uhr und im Sommerhalbjahr (April bis September) von früh 7 Uhr bis abends 19 Uhr; Mittwochs und Freitags bis 20 Uhr und Samstags bis 21 Uhr das ganze Jahr geöffnet sind.
 1726
 Friseur-Jungung Nagold—Calw.

Taschenfahrpläne bei G. W. Zaiser, Nagold
 Stadtgemeinde Haiterbach
 Der **Vieh-, Schweine- und Krämer-Markt**
 findet am nächsten **Donnerstag**, den 5. November d. J. in Haiterbach statt.
 Zu zahlreichem Besuch wird freundlichst eingeladen.
 1717
 Der Bürgermeister.

Auf zum Jahrmarkt in Haiterbach!
 Auf zur Bude 50!
 Größte Auswahl in Kurzwaren zu unerhört billigen Preisen!
 Nur einige Beispiele:
 1 Fingerhut 5.-, 2 Stopfgarn 10.-, 10 Stopfnadeln 5.-, 12 Kragnetüpfel 15.-, Ein Topfsteinger 5.-, 26 Stück Brusttüpfel, roßfrei 15.-, 12 Patent-Hofentüpfel 8.-, 1 Küchenmesser 15.-, 36 Metall-Hofentüpfel 8.-, 3 Paar gute Kestel 20.-, 100 pr. Kestel 8.-, 1 Paar gute Kestel 20.-, 100 Glasstopfnadeln 10.-, 1 Rest gr. Gummiband 18.-, 24 Stahlstich-Nadeln 10.-, 1 Stk. Kaiserseife 10 u. 25.-, 75 Nähadeln 10.-, 1 Reißerlamm 25.-, 3 Kadeleinfaßler 10.-, 10 Nähertlingen 25.-, 1 Teeheber 10.-, 3 Paar Lederriemen nom. Fell 25.-, 12 Haarflechten 10.-, 1 Muskatreiber 10.-, 1 Salatbesteck 25, 35 u. 45.-, 1 Schneidermaß 10.-, 6 Damenbinden 75.-, 1 Rolle à 200 Mtr. Nähseidenfaden 10.-, 1 gr. Geldbeutel, echt Leder 10, 25, 50, 75 100.-
 — Käten Sie genau auf die ausgehängte Fahne von —
 Christian Maier, Stuttgart, Bude 50

Voranzeige!
Grosses Streich- und Blaskonzert
 angeführt vom
Gaumusikzug XXVI des Reichsarbeitsdienstes
 Leitung: Gaumusikführer OTTO WENDT
 am **Sonntag, den 8. Nov., 19.30 Uhr**
 im Saal der „Traube“ in Nagold. **Tanz**
 Eintritt 80 Pfennig. — Anschließend
Die Deutsche Arbeitsfront
 NSG. „Kraft durch Freude“

Stadtgemeinde Wildberg 1716
 Reis Nagold
 Der am **Freitag**, den 6. November 1936 fällige
Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt
 wird abgehalten. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
 Der Bürgermeister
 Verkauf wegen Aufgabe der Landwirtschaft am Markttag
 6. Nov. 1936, vorm. 11 Uhr:
 2 Braunwallachen, 5- und 9-jährig, unter jeder Garantie, so wie sämtliche Wagen u. landw. Geräte, 2 Nähmaschinen, 1 Heuwender, 1 Fahrschlitten, 1 Herrenschlitten u. Sonstiges.
 Karl Nummer 3, Waldhorn, Wildberg

1731 Nagold, den 4. November 1936
Dankfagung
 Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und Mutter
Marie Seeger
 geb. Weiffer
 danke ich herzlich. Besonders danke ich für die trostreichen Worte des Herrn Delan, ganz besonders danke ich den Krankenschwestern, während des langen Krankenzugers, für die aufopfernde Liebe und Pflege zu Hause und im Kreiskrankenhause.
 Der trauernde Gatte
 mit Kind

Sollen Ihre Schuhe nicht nur glänzen, sondern auch wasserdicht sein, dann **Pilo** mit dem Pilopeter verwenden
 Genau so gut ist Pilo-Bannerwachs!

Für dauernd wird pünktlicher, zuverlässiger
Motorrad oder Kleinmotorwagen gesucht
 zur Beförderung einer Tageszeitung in der Zeit von 10 bis 14 Uhr.
 Schriftl. Angebote unter R. 442 erbeien an die Geschäftsstelle des Gesellschaftlers.

HERDE, OEFEN
 preiswert in grosser Auswahl
 bei 161
Berg & Schmid
 Hopmanns Kräuter-Tabletten
Schlankin
 beugen vor bei 67
 Verdauungsstörungen
 Stuhlbeschwerden
Fettlosigkeit
 1 Glas norm. R.M. 2.-, verst. 2,50
 Erhältlich bei:
 Verstadt-Drogerie, W. Letsche

Mögingen
 Tüchtiger
Schneider
 kann sofort eintreten bei
 1735
 Karl Tenfel

Leitz-Ordner
 Quart/Blk mit Register und Locher
 Pöfischek-Ordner
 Schmalrücken-Ordner
 Oktav-Ordner
 Postkarten-Ordner
 Ablege-Mappen
 Register A—3
 Zahlen-Register 1—31
 Locher
 Schnellhefter
 Verwahr-Mappen
 Rückenstühle
G. W. Zaiser

Wildberg 1733
 Eine gute
Mugkub
 unter 2 die Wahl
 steht dem Verkauf aus
 Friedrich Weid, Haus Nr. 158

November 1936
 1 8:10 (3:6)
 dem Turn
 ein Sieg
 Mannschaft auf
 eine Form
 das Mitwirken
 ist dieser
 schlagsträger
 im Tor hat sich
 als zuver
 ein scharfer
 er Calmer Ell
 einbrachte
 al alle Mann
 3:14
 Gegner wieder
 neuer, Welche
 vorteilhaftere?
 Steuern? An
 g des eigenen
 m. Verlag R.
 Kt.
 unfundensteuer
 I f u h. Bonn.
 einen Erbhof?
 Häfer. Verlag
 Hart.
 ebenen Bücher
 andlung G. W.
 itagen.
 Jahre, 11.
 Wirth, 33 J.
 Donnerstag:
 Wschaffers".
 I f e r. Nagob.
 rtilich für den
 der Anzeigen.
 agob
 s gültig.
 8 Seiten

Neue Wege

Es hat eine Zeit gegeben, da die weltbeherrschende jüdisch-freimaurerische Propaganda den Genet sogenannten „Völkerbund“ als das Him und Auf des Zusammenlebens in Europa und in der Welt darzustellen versuchte und sie hat — weil es an Leuten mit langer Leitung nie fehlen wird — damit auch Erfolge gehabt. Solange die Welt in der Weltkriegspsychose lebte, merkte sie gar nicht, wie sehr sie Phrasen nachließ, deren Uebersetzung in die Wirklichkeit so gut wie unmöglich ist. Als aber an die Genet Einrichtung Aufgaben herantraten, die über die Niederhaltung der Besiegten von Versailles hinausgingen, war eine ununterbrochene Kette von offenen Blamagen die einzige „Leistung“, die man zustande brachte. Der Führer des italienischen Faschismus, Benito Mussolini, hat gestern diesen Zusammenbruch der Genet Ideologien mit beiführender Ironie gekennzeichnet, die Genet Schlagwörter zerplückt, bis nichts von ihnen übrig blieb, und schließlich eine Meinung ausgesprochen, die heute auch in jenen Völkern geteilt wird, deren Regierungen noch nicht zu solchen Erkenntnisfortschritten gekommen sind: „Da eine Erneuerung des Völkerbundes schwierig ist, kann er, was Italien anlangt, ruhig verschwinden!“

Doch man Friedenspolitik auch außerhalb der Bandelgänge des Völkerbundpalastes treiben kann, ist nichts Neues. Das nationalsozialistische Deutschland hat dies seit drei Jahren unter Beweis gestellt. Mussolini wiederholt diesen Beweis. Die deutsch-italienische Uebereinstimmung hat gezeigt, daß man ohne alle Schlagwörter friedensfördernde Umfahrungen zeitigen kann — und darum ist sie auch zur Achse der neuen Politik in Europa geworden. Es ist gerade kein Ruhmesblatt für die großen Vorführer der Nachkriegspolitik in Westeuropa, daß Italien, dessen Gegenpart zu Süditalien vor kurzem noch bis zur Kriegsgefahr gesteigert schien, nun die Initiative ergreift, um sie reiflos anzumerzen. Es ist kein Ruhmesblatt für diese Westeuropäer, daß Italien nun von sich aus Großbritannien die Hand zur Verständigung reicht, nachdem es ihnen nicht gelungen ist, in einem Gremium von vier Tugend Staaten auch nur einen Schritt in dieser Richtung zu machen.

Daß die Richtung zu einem wirklichen Frieden in Europa gerade aus den Staaten angegeben wird, die die jüdisch-freimaurerische Propaganda als „Kriegsstücker“ verfahren hat und noch verfährt, sollte den wirklich Verantwortungsbeußten in den anderen Hauptstädten Europas zu denken geben: Daß das Geschrei der Vögelbrüder nur ein „Haltet-den-Diehl“-Gefahren ist! Wenn alle Staatsmänner Europas das einmal merken, dann werden sie auch den größten Teil ihrer Krisenakte im Papierkorb ablegen können.

Moskaner Gegenstoß in Rumänien
 Aufeinander als Antwort auf die Warnungen des rumänischen Königs Carol in Prag vor den Gefahren des Bündnisses mit Sowjetrußland hat Moskauer „Aktionen“ in Rumänien angeordnet. Bei einem Zusammenstoß zwischen rechtsgerichteten Bauern und stark linksgerichteten Nationalsozialisten kam es zu einem Feuergefecht, bei dem ein Bauer von einem nationalsozialistischen Parteiführer, dem General des Ruhestandes, Negre, getötet wurde. 14 weitere Bauern wurden schwer verletzt.



Die „Dr. Goebbels-Heimstätte“

Aus Anlaß der Berliner Feiertage ist die Errichtung eines Wohnblocks inmitten der Stadt für rund 300 Familien bewährter nationalsozialistischer Kämpfer beschlossen worden, zu der Dr. Goebbels den Grundstein legte. Links sieht man den Saalbau Friedrichshain und in der Mitte den freizügigen neuen Wohnhausblock „Mittelmeer des Reichsautonomen Deutschland“ betrachten hier das Modell. (Scherl-Bilderdienst, M.)



Der Gedenktag des Marsches auf Rom

Das faschistische Italien beging in feierlicher Weise die 15. Wiederkehr des Marsches auf Rom. Unter Bild zeigt Mussolini bei den Erinnerungsfeierlichkeiten, hinter ihm der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle (X), der mit einigen Gauleitern in Rom weilte. (Recherphoto, M.)



„Zehn Jahre Kampf um Berlin“

Im Anlaß an den Empfang im Rathaus besuchte Gauleiter Dr. Goebbels die Ausstellung „10 Jahre Kampf um Berlin“. (Weltbild, M.)

nicht mehr und er fand einen Einfall, der ihm ganze Vormittage ohne Schulunterricht bescherte. Er legte seinen langen Schulweg selbst im dicksten Regen mit zusammengeklapptem Sackem zurück und stellte sich außerdem noch unter Dachtraufen, um pudelnah in die Schule zu kommen. Der Lehrer hielt es nämlich in solchen Fällen für seine Pflicht, den Knaben zum Wechseln seiner Kleider nach Hause zu schicken. Und das nahm wegen des langen Weges gewöhnlich so lange Zeit in Anspruch, daß Krieg erst wieder in der Schule ankam, wenn der Unterricht gerade zu Ende ging. Als er jedoch einmal ganz nah in der Schule auftauchte, als es so gut wie gar nicht geregnet hatte, erkannte der Lehrer seinen Schüler und ließ sich durch keine Äußerung in seiner Prügelarbeit beeinträchtigen.

Eigenartig ist es, daß aus der Reihe der Erfinder, der Physiker und Chemiker, einige der größten Männer schlechte Schüler waren. Newton wurde als Junge für einen Dummkopf angesehen und sah in der Schule als Vorleser auf der untersten Bank. James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, war während seiner ganzen Schulzeit ein schlechter Schüler, und Stephenson, der Erbauer der Lokomotive, soll während seiner Schulzeit immer nur Interesse am Stochen und Boxen gehabt haben. Von dem bedeutenden englischen Chemiker Sir Humphry Davy, dem Entdecker des Kaliums und des Natriums und dem Erbauer der nach ihm benannten Lampe, sagte, als er schon berühmt war, einer seiner ehemaligen Lehrer: „Zu meiner Zeit konnte ich nicht die Fähigkeiten entdecken, die ihn später so auszeichneten.“ Ja, auch der große Erfinder Thomas Alva Edison kann hier nicht ungenannt bleiben. Er bekannte selber, daß er dauernd der Letzte in der Klasse war und daß sein Lehrer ihn dem Schultat als dumm schätzte. Es erscheint fast unmöglich, daß selbst der berühmte deutsche Physiker Robert Mayer, der zweite Begründer der Physik und der Vater der höheren Naturwissenschaft überhaupt, der das geniale Gesetz von der Erhaltung der Kraft aufstellte, auch ein schlechter Schüler gewesen sein soll. Aber es ist bekannt, daß er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Heilbronn die Schmach seiner Klasse war und daß er auch auf dem Seminar in Echthol vom letzten Platz nicht über den vorletzten Platz hinaufkam.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß auch große Ärzte, unsterbliche Dichter, Askulaps, schlechte Schüler waren. Theodor Billroth, dem wir in der Hauptsache die Einführung der Operation an Magen und Darm verdanken, war auf der Schule kein Licht. Rud. Virchow sah zeitweise auf dem Gymnasium in Köslin auf dem letzten Platz. Robert Koch, der den Tuberkelbazillus entdeckte, gehörte ebenfalls nicht zu den ausserlesenen Schülern. Sein Lehrer sah sich daher gezwungen, ihm selbst unter den lateinischen Aufsatz des Abiturientenexamens noch zu schreiben: „Wie die Schularbeiten des Abiturienten noch häufig, so ist auch dieser Aufsatz nicht mit der Sorgfalt und dem Fleiß gearbeitet, welche einen erwünschten Erfolg solcher Leistungen bringen.“ Ganz zu schweigen von dem lodernden Studenten Carl Ludwig Schleich, der auf der Universität noch nicht erkennen ließ, daß er einmal als Arzt unsterblich werden würde, so daß sich sein Vater gezwungen sah, seine Praxis für einige Zeit zu schließen, um noch einmal mit seinem Sohn zusammen zu händeln und ihn durch das Examen zu bringen.

Guidi und andere „berühmte Dummköpfe“

Gutes Schulzeugnis kein Garantiefchein für Unsterblichkeit. Des Rufflers Edward Grego „unglaubliche Mittel“

Auch das beste Schulzeugnis kann einem Menschen für große Leistungen, für Bedeutung und Ruhm keine Garantie gewähren. Immer wieder — wir haben es in seinen Beispielen fast alle an unseren eigenen Schulkameraden erlebt — stößt das Leben die Rangordnung der Schule um. Rufflerknaben stufen im Lebenskampf nach unten, Dummköpfe steigen nach oben. Wunderkinder werden zu untergeordneten Arbeitern, Einheitsjungen zu Förderern der Menschheit. Denn mehr als auf alle kluge Veranlagung kommt es im Leben auf Fleiß und Beharrlichkeit an. Diese beiden Charaktereigenschaften aber gehen nicht immer mit der Schlaueit und Aufgewecktheit in gleichem Maße Hand in Hand. So kommt es, daß zu den großen, verdienstvollen, unsterblichen Männern auch viele von den Knaben heranwachsen, die immer nur auf den unteren Schulbänken saßen und während der Schulzeit die Sorge ihrer Lehrer waren.

Die beiden klassischsten Beispiele hierfür bilden die großen italienischen Maler des 15. und 17. Jahrhunderts, Tomaso Guidi und Pietro di Cortona; denn es erlangte nicht nur ihr künstlerischer Ruhm Unsterblichkeit, auch die Beschränktheit ihrer Knabenjahre ist durch die Jahrhunderte nicht in Vergessenheit geraten. Tomaso Guidi zeigte sich in seiner Kindheit so einfältig, daß er „Tom der Schwermöllige“ genannt wurde, mit welchem Namen (Tomaso Masaccio) er auch in die Kunstgeschichte eingegangen ist. Und Pietro di Cortona, dessen Namen in der Malerei sogar Begriff geworden ist, war als Knabe so dumm, daß er den Spottnamen „Eislopf“ führte. Von den Rufflern sei an Edward Grego erinnert, dem das Schulleben, wie er selber sagte, im höchsten Grade unympathisch war. Er dachte daher an die „unglaublichsten Mittel“, um dem Schulunterricht zu entgehen. Eine gute Gelegenheit bot ihm der lange Weg, den er vom elterlichen Hause bis zur Schule zu gehen hatte. Denn es bestand die Vorschrift, daß die zu spät kommenden Schüler das Klassenzimmer erst nach Beendigung der Stunde betreten dürften. Und da der lange Weg für häufiges Zutrittspätkommen eine gute Entschuldigung war, sparte er manche Schularbeiten für die erste Stunde. Schließlich aber genügte ihm das

Im Kampf um Deutschlands Unabhängigkeit

gs. Kaum hat der Führer auf dem Reichsparteitag der Ehre den Vierjahresplan verkündet, eben noch lauschten wir am Rundfunk den Worten seines Beauftragten für die Durchführung dieses gigantischen Planes, hörten den Appell, den er an jeden einzelnen im deutschen Volke richtete, und schon begannen sich allerorts die Hände zu regen. Einzelne Stadtverwaltungen haben begonnen, den Plan im Kleinen für die Stadt zur Wirklichkeit werden zu lassen, haben sich ein bestimmtes Ziel gesetzt. Der Betriebsführer macht sich Gedanken, wie er dem bisherigen Verschleiß zu Leibe rücken kann, und jeder von uns, ob er nun an den Maschinen der Fabrik steht, des Führers Straßen bauen hilft oder in der Schreibstube seiner Pflicht nachkommt, muß sich klar vor Augen führen, wie er bei diesem Werk mithelfen kann.

den Wald. Nicht aber etwa, um sich in der Natur herumzutollen, sondern um zu arbeiten. Ermöglicht werden die Buchedern gesammelt, und manche Hausfrau wird eines Tages ein Del in der Küche haben, dessen Herstellung nur dadurch möglich wurde, daß Hundert-



Jungen beim Bucheckernsammeln. Bild: Holtmann

Denn: Auf den einzelnen kommt es an. Es nützt nichts, wenn wir die Rede des Ministerpräsidenten Göring gehört haben, die Logik seiner Worte begriffen und uns über seinen treffenden Witz mit den Tausenden im Berliner Sportpalast freuten, um dann wieder im alten Stile in den Tag hineinzuleben. Es wurde uns eine große aber schöne Aufgabe gestellt, die jedoch von vornherein zum Scheitern verdammt ist, wenn nicht jeder einseht, daß er einmal dabei mithelfen muß. Jungen und Mädchen streifen in diesen Tagen mit Körbchen und Schachteln durch

tausende der Jugend unseres Volkes weder Wind noch Wetter gescheut haben, diese Früchte vor dem Verderb zu retten und der deutschen Wirtschaft zuzuführen. Vielleicht wissen es diese Jungen und Mädchen noch nicht in vollem Maße, was für einen herrlichen Dienst sie damit ihrem Volke leisten. Auf alle Fälle aber gehorchen sie dem Befehl des Führers. — Sollten wir Älteren uns von ihnen beschämen lassen? Unwissend im Dunkeln tappen und nicht hören wollen, um was der Führer uns bat? —



Neu- und Umbau der Württ. Landes Sparkasse

Die Württ. Landes Sparkasse in Stuttgart, am Stadtpark, hat anlässlich der ihr bisheriges Verwaltungsgelände einen Neubau erstellt, der dieser Tage bezogen worden ist. Das bisherige Gebäude wurde dem Neubau angepaßt, so daß beide eine geschlossene Einheit bilden.

Der Erweiterungsbau war dringend notwendig, um dem ständig wachsenden Geschäftsbetrieb der Württ. Landes Sparkasse, die zusammen mit ihren 100 Zweigstellen im ganzen Lande über 215.000 Einleger und einen Einlagenbestand von über 122 Millionen Reichsmark zu betreuen hat, in erhöhtem Maße gerecht werden zu können. Die schwierige Aufgabe wurde von den Architekten B. Schumann und A. Staiger in Reutlingen in vorbildlicher Weise gelöst. Vor allem die Schalterhalle, das Herz der Sparkasse, ist in einem hellen, lichten Geschäftsraum umgewandelt worden. An den Wänden befinden sich von kunstvoller Glühbirnen, angebrachte bunte Fresken württembergischer Städte. Auch die übrigen Räume vereinigen in glücklicher



Bild: Ellenhöfer

Form die Grundzüge gediegener Zweckmäßigkeit und der Schönheit der Arbeit. Selbstverständlich fehlen auch nicht moderne Treppent-, Lüftungs- und Aufzugsanlage



Der Aufmarsch der Hunderttausend durch die „Linden“

Der Aufmarsch des ersten Festtages des Gauess Berlin der NSDAP, war ein Aufmarsch sämtlicher Formationen der Bewegung und ihrer Gliederungen, an dem sich etwa 100.000 Mann beteiligten. (Weltbild, W.)

„Nüsse machen eng um die Brust“

Kuriose Ernährungslehren früherer Zeiten

Von M. v. Hagen

Daß die Ansichten über gesunde und vorzügliche Nahrung in früheren Jahrhunderten erheblich von der unserer jetzigen Zeit abweichen, wird niemand wundernehmen. Daß es aber am Ausgange des Mittelalters sogar hochangesehene Ärzte und medizinische Schriftsteller gab, die es für notwendig hielten, das Publikum vor dem Genuß der meisten Obst- und Gemüsearten zu warnen, weil sie diese für gesundheitschädlich ansahen, dürfte wohl weniger bekannt sein.

Der „Spiegel der Arznei“

In dem ersten, von einem deutschen Gelehrten in deutscher Sprache geschriebenen Buch, dem „Spiegel der Arznei“, dessen erste Auflage im Jahre 1518 erschien, macht uns der Verfasser, Dr. Laurentius Fries aus Colmar, neben der Beschreibung aller bekannten Krankheiten und den Methoden ihrer Heilung auch mit seinen Ansichten über Wert und Unwert der einzelnen Nahrungsmittel, wie sie der Kenntnis der damaligen Wissenschaft entsprach, bekannt. Da lesen wir denn, daß Fleisch, Brot und Bier „gemeinlich gute Speisen“ seien, daß man aber die Früchte möglichst wenig zur Ernährung heranziehen möge, weil sie „viel Leberflüssigkeiten machen und wenig Ruh geben“. Allenfalls könne man sie gelassen lassen, um „Verstopfung des Bauches“ zu beheben oder aber, um Lust zu anderen Speisen zu erwecken.

Das „Darmgegiß“

Birnen z. B. seien schädlich, denn — sie machen das „Darmgegiß“, Pflaumen sind in allen Arten zu meiden, weil sie dem Magen und der Leber schaden. Mit Pfirsichen muß man sehr vorsichtig sein, denn sie „fallen leichtlich im Magen“ und sind unbedenklich. Es ist da allerdings eine Ausnahme zuzulassen, denn: „Auf die Pfirsiche sollst du alleweg trinkst einen Trunk guten Weins, derselbig benimmt ihnen die Schädlichkeit!“ Dies war vermutlich der Anfang zur Einführung der heute noch so beliebten Pfirsichbowle!

Vor Nüssen wird besonders gewarnt, denn: „sie bedürfen die Verdauung des Magens, machen eng um die Brust, machen auch viel Würmer in den Därmen!“ Man könne sie allenfalls als Gegengift zu Zeiten der Pestilenz gebrauchen, und zwar mit Kaute und Salz gemischt. Del, das aus Nüssen gepreßt, bringt großen gesundheitlichen Schaden. Haselnüsse, oft gegessen, machen „Schmerzen des Hauptes“. Aber die südländischen Früchte werden empfohlen: Weintrauben, weil sie „viel Nahrung geben wie keine andere Frucht“, Rosinen, weil sie „Magen- und Leber stärken“. Auch den Kapern, die Dr. Fries zu den Früchten rechnet, ist er sehr geneigt und ereifert sich darüber, daß sie in Deutschland so wenig Ansehen fänden, — denn „die Leute, Arme sowohl wie Reiche, halten nichts auf die Ding, die ihnen gut sind, gleich als die Schweine!“

Das trübe Geblüt

Aber auch die meisten Gemüse und Hülsenfrüchte schienen gefährdend. So sieht man: „Linsen sind dem Magen, den Augen, dem Hauptgeäder schädlich, machen dickes und

trübes Geblüt“. Daß in vielen Gegenden Deutschlands der Haberbrei eine so bevorzugte Stellung einnahm und die Hauptnahrung der dortigen Leute darstellte, wird mit Enttäuschung erwähnt, denn „Haber ist ein Speis der unvernünftigen Tiere und nicht der Menschen“. Mangold, „so man's stetig isst, macht stehenden Schmerz im Leib“, Borree „ist dem Gesicht nit gut“, Rettich „schadet dem Haupt, den Augen und den Zähnen“. Zwiebeln gar: „And schwer verdaulich, schaden dem Haupt, den Augen, dem Gedächtnis und machen unsinnig!“ Kraut ist „ein auserlesenes böse Speise, unbedenklich und macht böse Blut!“ Berücksichtigend ist das Urteil über „Schwammen und Pfefferlinge, von etlichen für eine gute Speis gehalten“, denn sie „sind fürwahr den Menschen ein Gift!“

Allen diesen gefährlichen Speisen gegenüber muß nun natürlich das Fleisch in seinen mannigfachen Formen besonderes Lob erhalten. Wie man aber zu dessen Empfehlung zu hören bekommt, berührt den heutigen Fleischesser doch recht eigenartig, ja könnte eher zum Vegetarismus anregen. Laurentius Fries beginnt seine Lobeshymne über das Schweinefleisch nämlich mit folgenden Betrachtungen, denen er durch Bezugnahme auf berühmte griechische und arabische Ärzte besonderen Nachdruck zu verleihen sucht:

Prima wie Menschenfleisch ...

„Averros lobt das Schweinefleisch und spricht: Es ist das beste Fleisch, — denn es ist dem Menschenfleisch fast gleich! Und weiter: Galenos sagt, daß kein Fleisch des Menschen so gleich als Schweinefleisch und daß Menschen verkauft worden seien — als Schweinefleisch und dafür gegessen worden... Auch sagt Condidator, — daß bei Florenz ein Birt gewesen, der hab die Gist zu Tod geschlagen, sie gemeist und für schweinisch Fleisch verkauft. Haben da alle Menschen desselbigen schweinisch Fleisch wollen essen!“

Man erfährt aus diesem „Spiegel der Arznei“ auch, daß man damals das Milchtrinken in vielen Krankheitszuständen für gefährlich hielt, und daß Butter ungelocht zu essen nur in der Schweiz und in Holland üblich war. In Deutschland brauchte man sie nur zum Braten und Kochen, durfte aber auch nicht zu viel an die Speisen tun, um die Tischgäste vor großen Schaden zu bewahren! — Wir modernen Menschen sind sehr glücklich über solche mittelalterlichen Ernährungslehren hinaus. Denn daß sie wenig berechtigt waren, zeigten ihre bedauerlichen „Erfolge“ in Gestalt der vielen unheilbaren Krankheiten und der großen Epidemien damaliger Zeit. Wie alle Anschauungen in der Lebensführung mit der Zeit eine gründliche Aenderung erfahren haben, so ist man sich jetzt auch des großen Nutzens einer abwechslungsreichen Kost, die einheimisches Obst und Gemüse bevorzugt, bewußt geworden.

Unglaublich — aber wahr

O du weiches Richterherz!

Da lebt in Manchester ein gewisser William Croch, ein 73jähriger Herr, der früher einmal Lehrer gewesen ist. Man weiß nicht, wie es kam, aber dieser Mr. Croch ist jedenfalls vom geraden Pfade der Tugend abgewichen. Wenn es Abend wurde, begab er sich

EIN HEITLERER ROMAN VON MAX DURR

VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER

Urheberrechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, München
12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Guro verstand nicht, was Doktor Hofer mit großer Verbsamkeit darlegte, aber sie erkannte, daß man über sie sprach, und erwiderte leicht bis in die Stirne.

Nach mancherlei Rede und Gegentrede wandte sich Herr Hofer zu ihr, verbeugte sich und reichte ihr die Hand.

Da erkannte sie, daß ihr Helfer sie zu verlassen beabsichtigte und in jähem Schreden hob sie unwillkürlich, wie stehend, die Hände auf. Gleichzeitig erkannte sie aber, daß sie sich in einem Gasthose befand, und sie dachte, daß dieser junge Mann ja doch nicht immerfort werde hier bleiben können — wie war sie froh, daß er es nicht tat! — und so bedankte sie sich mit zärtlicher Kindlichkeit für seine Güte und seine Hilfe.

Staumend hörten Wirt, Wirtin, Kinder, Kellnerin und Hausknecht die fremde Sprache.

Es war etwas in dieser Sprache, noch mehr aber in dem feinen Gesichtchen der Fremden, was zu ihren Gunsten sprach, was gewann und was weich machte.

Ein feines Kind! Wo mag das Land liegen, das so reizende Gesichtspfe in die Welt schickt?

„Kommen Sie, kommen Sie“, sagte Herr Alois Scherflinger geräthet, während der Arzt schon die teppichbedeckte Treppe hinabging, und öffnete eine sauber und nett ausgestattete Gaststube.

„Kommen Sie herein, Fräulein“, sagte auch Frau Anafaja und drängte ihren Mann weg, weil ihr dänkte, daß dies alles mehr Frauenangelegenheit sei, „ruhen Sie sich aus und morgen wollen wir weiter sehen!“

Gitta, die mittlere, wird verhört.

Der Gendarmereikommandant Hesselbart in Heidelberg sah mit aufgedröpftem Uniformrock und schrieb an einer dienstlichen Meldung.

Er war nicht in rosigter Laune, denn die Arbeit ging nicht vonstatten.

Nachdem er todmüde von seiner langen Streife zurückgekehrt war, wäre es nicht mehr als recht und billig gewesen, sich an dem lockenden Stammtisch im „Grünen Baum“ ein wenig zu erholen. Statt dessen mußte er sich wegen irgendeines liederlichen Kerls die Finger krümm schreiben.

Wütend tauchte er die Feder ein: Besagter Lehrwezel gab an, nicht der Täter zu sein... und um besagte Zeit schon zu Hause... im Bette sich aufgehhalten zu haben...
...drilldrilldrill!

„Himmel Donnerwetter!“ Zornig warf Hesselbart die Feder weg. „Sonst fehlt nit. Sicher ist zum Feierabend noch was passiert!“

Drilldrilldrill!... meldete sich der Fernsprecher wieder.

„Ja doch! Versetzt! Ich kann doch nicht hezen!“ Tönend stapfte er an den Apparat und nahm das Hörrohr. „Gendarmereistelle Heidelberg hier.“

Eine erregte Männerstimme knasterte.

„Bringen Sie sie doch in den Ortsarrest“, sagte Hesselbart verdrießlich.

Dann wieder die knasternde Stimme, noch erregter als zuvor.

„Ja, was Sie sagen?“ Hesselbart staunte. „Wahrscheinlich stellt sie sich bloß...“

Noch einmal knasterte es aus dem Kästchen.

„Ach, glauben Sie doch dem Mädel nicht!... Was soll ich denn machen? Das geht doch mich nichts an!... Betrug? Ach so! Nun meinnetwegen, der Abend ist doch schon zum Teufel!... Hören Sie, Herr Fimpel, tun Sie mir den Gefallen... Ich komme gerade von der Streife zu-

rück, ich bin hundsmüde... Also bitte schön, Sie können das Mädel schon zu mir bringen lassen, Sie haben ja Leute genug... Also einverstanden? Aber gell, Sie schiden sie jogeleich?... Nicht daß es gar so spät wird, ich hab' mein Tagewort so wie so schon hinter mir, Herr Fimpel...“

Der Stationskommandant hängte das Hörrohr ein. Seine Frau war eingetreten, brachte Warft und Brot, ein Glas Bier.

„Was gibt es denn schon wieder, Josef?“

Hesselbart warf zornig das angefangene Altenstück zur Seite.

„An manchen Tagen ist's nicht zum Aushalten! Aber jetzt ist es mir einerlei, die Meldung bringe ich heute abend nicht mehr fertig... Telephonieren sie mir soeben vom Bahnhof, daß sie ein Mädel ausgegriffen haben, hat keine Fahrkarte, kein Geld, keinen Ausweis und versteht kein Wort Deutsch... Das kann ja nett werden!“

Die Frau, hager und verblißt, sah verbittert aus, warf kurz und trocken ein:

„Morgen ist auch ein Tag. Kein Mensch kann von dir verlangen, daß du dich wegen einer fremden Landstreicherin laputt machst. Sie sollen sie auf die Polizei bringen und so lange einsperren!“

„Habe ich auch gesagt... Aber die im Bahnhofe sind ganz verrückt. Sie behaupten steif und fest, es sei etwas Besseres.“

„Kann ich mir denken. Alleinreisend, ohne Geld und ohne Ausweis. Alle besseren Damen reifen ohne Geld und ohne Fahrkarte!... Wär' es nur kein Mädel, ihr würdet alle keine Umstände machen... Aber wie du willst!“

Verdrossen verließ sie die Stube und man hörte sie die ächzende Treppe zur ehelichen Wohnung hinaufsteigen.

Eilig machte sich Josef Hesselbart an das bescheidene Mahl. Er hatte es aber noch nicht halb beendet, als draußen auf der Straße Schritte hörbar wurden.

In den Augen des Stationskommandanten bligte es hochvoll auf.

(Fortsetzung folgt.)



in die öffentlichen Gärten und nahm an Blumen, was er dort fand, trug sie in seine Beutel, er erwiderte sich an ihrem Duft. Wahrscheinlich war seine Pension nur klein, sie reichte nicht für Blumen, aber Diebstahl war Diebstahl, und so kam es, daß Mr. Croch, nachdem er einige Male verurteilt worden war, doch vor dem Richter stand und sich verantworten mußte. Er konnte nicht viel leugnen, er sprach nur ein paar Worte über seine Liebe zu den Blumen. Der Richter war kein verdorrter Paragrafenmenschen. Er schloß mit sich selbst, mit der Gerechtigkeit, mit dem Angeklagten einen Kompromiß. Er fällte ein Urteil auf ein Jahr Gefängnis. Aber für den Strafvollzug erließ er besondere Bestimmungen: der Mr. Croch geht nur des Nachts ins Gefängnis. Tagsüber hat ihn die Verführung nie befallen — also kann er, solange die Sonne scheint, ruhig seinen Passionen nachgehen. Abends um sieben Uhr stellt er sich im Gefängnis ein, schläft dort in einer Zelle, wird am Morgen wieder entlassen. Und wenn er sehr brav ist, erhält er nach zwei Monaten Bewährungsfrist für den Rest der Strafe. Prozeß und Urteil haben einiges Aufsehen erregt. Freundschaftliche Menschen schmähen die Zelle des „Gefangenen“ Tag für Tag mit frischen Blumen. . . Und die Sache gibt zu denken. Wie wäre es, wenn sich dieser Brauch einbürgern würde, wenn die Strafen immer zu ihren Zweck erfüllen würden — als Verbütungs- und Erziehungsmahnahmen. . . ?



v. Ribbentrop beim englischen König
Botshafter v. Ribbentrop verläßt den Buckinghampalast in London, wo er dem englischen König sein Beurlaubungsschreiben überreicht hat. (Planet, W.)

... nur wohlgebaute Kavaliere von gutem Lebenswandel

Die Heiratsanzeige ist durchaus nicht neueren Datums, in manchen Ländern scheint sie schon sehr alt zu sein, wie die Anzeige beweist, die man jetzt aus einer schweizerischen Provinzzeitung „Caristrona Veloblad“ vom Jahre 1771 ausgegraben hat. Da ist zu lesen: „Das hochverehrte Publikum wird gebeten, folgende wohlgebaute Anzeiger nicht abzuschneiden. Da es oft vorkommt, daß eine schöne und wohlhabende Maid unbeachtet bleibt, weil die ehrenwerten Freier nicht ihre Vermögensverhältnisse kennen und nicht wissen, welche Mühsal ihr die Eltern geben würden, wird hiermit eine ehrenwerte Maid empfohlen, 21 Jahre alt, sehr schön, manierlich, sitzhaft, la modè; versiert in Kochen, Waschen, Waschen usw. über Kenntnisse, die durch praktische Verantwortung in der Ehe ohne Zweifel noch verbessert werden; besitzt in bar und Immobilien ein Vermögen von 15000 Silbertalern und erwartet außerdem ein Legat von ihrer alten Großmutter. Sollte ein Junges, ein lieblicher Adliger, Geistlicher oder irgendwie sonst wohlhabender Mann reflektieren, möge er seine nähere Adresse dem Vormund des Mädchens in der Druckerei dieser Zeitung hinterlassen. Nur galante und wohlgebaute Kavaliere von gutem Lebenswandel mögen sich mit der Kennung ihres Namens bemühen; im entgegengekehrten Falle werden keine näheren Angaben gegeben.“

Unser Kurzgeschlecht:

Vernunft ist erste Bürgerpflicht

Liebe Freunde, wenn ihr liebt, mach, einen großen Bogen um die Vernunft! Vernunft ist der Schatten in der Sonne der Lebensfreude. Schaut, wie glücklich leben die Vögel, wie jubelnd leben sie in der Luft. Sie können auch regungslos am Ast sitzen und sich ein Wollschafchen für den harten Winter stricken. Das wäre viel vernünftiger, als in der Welt herumzufliegen. Sie tun es nicht. Sie fliegen dorthin, wo es ihnen gefällt, und sie fliegen weiter, wenn es ihnen nicht mehr gefällt. Lieber legt sich ein Tier, wenn es sich in die warme Sonne bettet, ob ihm ein Fiesel vom Dach auf den Kopf fallen kann und es nicht unter dem schattigen Baum sicherer läge, wo ihm schimmelfallenfalls nur eine reife Kirche. . . das Fell hiele! Wir Menschen aber, wir mit Vernunft begnadeten Wesen, lachen am Freitag nicht, weil wir am Sonntag nicht weinen wollen. Der Teufel hole die Vernunft!

„Ich liebe dich, du, Marianne, du!“

„Christiane!“
„Marianne! Marianne! Marianne! Immer deinen Namen ruf! Die Welt ist groß mit Marianne! Die Welt ist klein gegen Marianne! Meine Welt ist Marianne, meine ganze Welt bist du, Marianne. Die Luft schmeckt nach Marianne, die Blumen sehen aus wie Marianne, ich gehe wie in eine Kirche den Weg, der in dein Haus führt, hier schritten unzählige Male deine Füße, hier schritt deine Mutter, als sie dich trug, hier schritt dein Vater, wenn er dir Brot brachte. Ich bin so glücklich, Marianne! Ich spreche und mir fehlen die Worte.“

Marianne schweig lange. Sie strich mit der Wange über die Stirn. Da sein Haar heringefallen war und sie ihre Hände von den feinen nicht lösen wollte.

„Ich liebe dich, Christiane! Ich schwöre dir zu Gott — sieh, ich knie nieder, Christiane, daß der Schwur dir im Herzen bleibt, ich schwöre, nie einen anderen Mann anzusehen, nie auf eines anderen Mannes Frage zu antworten, nie eines anderen Mannes Gedanken mitzudenken. Was vor dir war, ist in Nichts zerfallen. Nach dir kann nichts kommen, ich werde nie von dir gehen, nicht einen Schritt, ich werde nie deine Hand loslassen, nicht eine Minute, ich werde nie meine Augen von dir wenden, nicht zur Seite und nicht nach oben, denn du bist mein Auge, meine Hand und mein Fuß.“

Diese beiden jungen Menschen, die so sprachen, heirateten sich nicht. Sie liebten sich mehr als die Erde an Liebe zu tragen gewöhnt ist. Die Erde gab nach, der Boden wankte unter ihren Füßen. Als die Vernunft sie auffing, sah er ein, daß man eine Frau nicht heiraten kann, deren Herz überfließt und die so ganz anders war als die Frauen, denen er von Kindheit vertraute. Der Verstand ließ ihn an morgen denken, an sein Haus, an die Kinder, selbst an den Feld und die Wäsche. Da ging er von ihr, und auch Marianne war in ihrem Schmerz froh, als das große Glück zu Ende ging, denn ihre Vernunft sagte ihr, eine Frau muß einen Mann heiraten, der mit beiden Füßen im Leben steht, der praktisch denkt und praktisch handelt, einen praktischen Beruf hat und nicht, wie Christiane, ein Mensch ist, der sich im Leben immer nur an die Sonne legt und jedes Jahr sein Haus niederreißt, um es an einem schöneren Platz neu aufzubauen. Solche Menschen heiratet man nicht. Erzählen nicht Ritter, Lanten, Verwandten, Bücher und Bühnen täglich von dem Schicksal der Frauen, die sich solchen anvertrauten! Ein wenig Vernunft muß man doch walten lassen!

Jahre vergingen. Daß wurde aus Marianne? Christiane wußte es nicht. Er dachte manchmal an sie, wenn er neben der Frau lag, die er geheiratet hatte. Oh, es war eine kreisbrave Frau und er hatte sie gern. Nur manchmal störte ihn ihr Kleid, nur manchmal ihre so ordentlich frisierte Frisur, nur manchmal ihre Art zu sprechen und zu denken. Aber er sorgte für sie und sie sorgte für ihn, am Abend lasen sie zusammen die Zeitung und am Sonntag gingen sie zusammen spazieren. Dann sprachen sie von Leuten, die in ihrer Strafe wohnten, vom Geschäft, von den Gardinen im Wohnzimmer und von dem in Essig eingelegten Rinderbraten in der Küche.

Eines Tages sah Christiane sie wieder. Marianne sah neben einem behaglichen Herrn, der eine Zigarre rauchte und in einer Zeitung las. Der Mann war nicht groß, sein Schritt lichtete sich ein wenig, seine Augen blinzelten zufrieden und seine Hände, ein wenig dick und gutmütig, trugen einen schönen Ring, der einen Wert darstellte, groß genug, eine Familie in Notfällen ein Jahr über Wasser zu halten. Als er noch ein Bier bestellte und den Kellner bat, seiner Frau einige Zeitschriften zu bringen, denn er wollte nicht, daß sie sich am Sonntag langweilte, stand Marianne auf. Auch Christiane erhob sich und ging auf sie zu.

„Dein Mann?“ fragte er.
„Ja“, sagte sie. „Er ist ein guter Kerl und verdient mich, wie er es kann. Er arbeitet sehr viel. — Ist dies deine Frau?“
Er nickte. „Wir sind schon sechs Jahre verheiratet. Außerdem haben wir zwei Kinder. Sie war früher einmal sehr hübsch.“
Sie schwiegen und sahen in die Menschen, da sie sich nicht in die Augen sehen wollten. Als sie ihm die Hand reichte, weil ihr Mann zu ihr herüberwinkte und durch Zeichen zu verstehen gab, daß er gern wissen möchte, wer jener Herr war, mit dem sie sprach,



„Ich bin ein guter Kerl und verdient mich, wie er es kann. Er arbeitet sehr viel.“

„Dein Mann?“ fragte er.

„Ja“, sagte sie. „Er ist ein guter Kerl und verdient mich, wie er es kann. Er arbeitet sehr viel.“

Für die Jugend

Raum ein anderer Zeitvertreib läßt der eigenen Phantasie so weiten Spielraum als die

Herstellung von Tierfiguren aus Zeitungspapier

Alle erdenklichen Fabel- und Märchenwesen kann man sich auf diese Weise anfertigen, und man wird immer keine helle Freude daran haben. Man ist bei Verwendung von Knetgummi an eine gewisse Beschränkung gebunden, denn man kann den Eltern ja schließlich nicht dauernd auf der Tasche liegen und lovil Knetgummi kaufen, als es an sich wünschenswert wäre. Da gibt es nun einen wunderschönen Ausweg, der sogar noch den Vorzug hat, daß er uns so gut wie überhaupt keine Auskosten bereitet. Wir stellen uns die Knetmasse selber her, und zwar aus Zeitungspapier. Eine größere Menge Zeitungen zerhacken wir in ganz kleine Stücke, um gleich genügend Vorrat zu haben, zerreiben wir so viele Zeitungen, daß die Stüchchen einen ganzen Eimer voll ausmachen. Hierauf gießen wir genügend Wasser hinzu, daß alles sich gründlich auflöst. Nach zwei bis drei Tagen werden die Papiersepen ordentlich durchgeseiht, dann geben wir eine Menge Kartoffelmehl, etwa eine Kaffeetasse voll, hinzu. Durch gründliches Kneten erreichen wir, daß die Masse ganz geschmeidig wird. Wer eine völlig weiße Knetmasse erhalten will, darf natürlich nur unbedrucktes Zeitungspapier verwenden. Wenn wir Tuschfarben in Wasser auflösen und diese Lösung mit dem Kartoffelmehl zusammenbringen, können wir uns die Figuren in jeder beliebigen Farbe herstellen und somit die prachtvollsten Wirkungen erreichen.

Figuren-Werfen

Ein Zeitvertreib im Freien, der recht viel Vergnügen macht, ist das sogenannte P i d h a u e r s p i e l. Einer der Anwesenden übernimmt den Posten des „Bildhauers“, der die Aufgabe hat, möglichst dröckliche Figuren her vorzuzubereiten. Die übrigen Anaben und Mädels haben in einer langen Reihe Auf-

stellung genommen. Der Bildhauer schneidet nun die Reihe ab, läßt jeden Einzelnen an der Hand und zieht ihm mit einem starken Rad aus der Linie heraus. Jeder, der aus der Linie herausgehoben wird, muß sich nun bemühen, in möglichst dröckiger Haltung auf seinem neuen Platz stehen zu bleiben. Wer es zu der lustigsten Figur bringt, wird beim neuen Spiel „Bildhauer“.

Wie man jede Zahl errät

Hans, der kleine Allerkunstler, hat wieder einmal seine Freunde zu sich geladen. Man spielt dieses und jenes. Schließlich erklärt Hans selbstbewußt, es sei ihm möglich, jede Zahl unter 10 zu erraten, die seine Freunde unter sich vereinbart haben. In verblüffender Weise wird die Behauptung des Allerkunstlers durch die Tatsachen bestätigt. Hans hatte sich ins Nebenzimmer begeben und jedesmal, wenn er wieder herein kam, nannte er sogleich die Zahl, die seine Freunde inzwischen ausgemacht hatten. Wie ist das überhaupt möglich? Nun, ich will es euch verraten, meine kleinen, lieben Vögel! Hans hatte unter seinen Freunden, die im Zimmer zurückgeblieben waren, eine Vertrauensperson. Mit dieser Vertrauensperson verabredet, griff die Vertrauensperson sich mit der Hand unauffällig ans rechte Ohr, dann bedeutete das die Zahl 1, während das linke Ohr auf die Zahl 2, die linke Schulter auf die Zahl 3 usw. hinwies. Auf diese oder andere Weise kann man sich ein ganzes Zahlensystem ausbauen, so daß eine genaue Verständigung keinerlei Schwierigkeiten macht. Wer recht geschickt vorgeht, kann auf die gleiche Weise leicht und bequem sogar zweistellige Zahlen erraten. Ist beispielsweise die Zahl 12 zu erraten, dann braucht die Vertrauensperson zunächst nur das rechte Ohr und dann das linke Ohr zu berühren. Selbstverständlich muß die Vertrauensperson die Bewegungen stets so ungewöhnlich, so natürlich und so unauffällig vornehmen, daß niemand hinter das Geheimnis kommt.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 5. November

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gumnahl I
6.30 Frühkonzert
7.00-7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserbaudonmellungen
8.05 Wetterbericht - Bauernkal
8.10 Gumnahl II
8.30 Konzert
9.30 „Was muß die Hausfrau von der Martinsand wissen?“
9.45 Sendepause
10.00 Volkshilfungen
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Merke! von Zwei bis Drei“
15.00 Sendepause

15.30 „Nur mit Humor dein Dach befehl! — dann laßt dir froh die ganze Welt“
16.00 Musik am Nachmittag
17.45 „Arien im Garten“
18.00 Nachmittagskonzert
19.00 Trio G-Dur op. 87
19.40 Echo aus Baden
20.00 Nachrichtenbericht
20.10 „Die Weine laßt“
21.00 „Der Bundelreiter“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Reichsmusiktag der G.
23.30 Nachmittag
24.00-2.00 Ganda - Konzert

Freitag, 6. November

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gumnahl I
6.30 Frühkonzert
7.55 Schallmusik

8.00 Reichsbereichsdoppel der Reichsbetriebsgemeinschaft
8.30 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
10.00 Au Bord R.Z. „Krale“
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“
12.00 „In den Dornen der Arbeit“
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Merke! von Zwei bis Drei“
15.00 Sendepause
15.30 „Peter mit der Dibel“
16.00 Musik am Nachmittag
17.30 Viederkehr: Werner Trentner
18.00 „In 40 Minuten um die Welt“
19.00 Wunder des Weltalls
19.30 „Das Lied erzählt“
19.45 Erziehungsschicht
20.00 Nachrichtenbericht
20.10 „Wie es euch gefällt“

21.10 „Die Schicksalsbrücke über den Rhein“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Unterhaltungskonzert
24.00-2.00 „Tribel“

Samsag, 7. November

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gumnahl I
6.30 Punkte Rotgenmahl
7.00-7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserbaudonmellungen
8.05 Wetterbericht - Bauernkal
8.10 Gumnahl II
8.30 Konzert
9.30 Einlaufbericht für Sonntag, 8. November
9.45 Sendepause
10.00 „Der einsame Merle“
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“

12.00 Punkt Bodenende
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Punkt Bodenende
14.00 „Merke! von Zwei bis Drei“
15.00 „Dem Alpenrand aus Wasserlaul“
15.30 Luis Trenker erzählt
15.50 Kul der Jugend!
16.00 „Dreher Lauf für alle und immer“
18.00 „Länderbericht der Woche“
18.30 Der Bauer Jodelklub muß sieren
19.00 Yukkie Schloßreiter
20.00 Nachrichtenbericht
20.10 „Merke! im Land der Seen und Flüsse“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Zwischensprogramm
23.00 „Wie stien zum Lenz“
24.00-2.00 Nachmittag



Sozialpolitik

Der deutsche Arbeiter

Kraft durch Freude

Schwerbeschädigte als Gartenbauern!

Obgleich die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten durch die Ausschaltung der Reichsbeschädigten mit einer Erwerbsminderung von mehr als 25 Prozent v. S. und die Einführung von Fristen für Versorgungsanträge von ursprünglich über 1 1/2 Millionen auf rund 800 000 herabgedrückt worden ist, beläuft sich die Summe der Aufwendungen für die Kriegsbeschädigten immer noch auf rund 592 Millionen für Kriegshinterbliebene auf rund 412 Millionen. Noch immer beansprucht die Versorgung der Kriegsopter insgesamt den sechsten Teil der Reichsausgaben. Da ein fühlbarer Rückgang in der Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsopter für die nächsten Jahre nicht erfolgt — der Tod lichtet ihre Reihen in jedem Jahr um durchschnittlich etwa 10 000 —, ist es erwünscht, daß die Kriegsopter nach Maßgabe ihrer Erwerbsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit am Wirtschaftsprozess produktiv teilnehmen.

Es ist anzunehmen, daß ein Teil der bis zu 50 v. S. Erwerbsbeschränkten, soweit er noch keine Beschäftigung hat, in der nächsten

Zeitspanne zugewogen haben, wird zu dem Hauptdarlehen von 1500 RM. noch ein Zusatzdarlehen von 200 RM. gewährt. Anstatt der 20 v. S. braucht der Kriegsbeschädigte nur 15 v. S. des Bau- und Bodenwertes beizusteuern.

Auch bei der Zuweisung von Volkswohnungen — billigen Mietwohnungen in ein- oder mehrgeschossiger Bauweise —, vor allem in Einfamilienhäusern mit Garten oder Landzulage, die mit Hilfe von Reichsdarlehen durch die Gemeinden errichtet werden, sollen neben kinderreichen Familien Schwerbeschädigte besonders bevorzugt werden. Ebenso sind die mit der Verwaltung der Rückläufe aus den Hauszinssteuerhypotheken beauftragten Stellen angewiesen worden, bei der Feststellung des jährlichen örtlichen Bauprogramms dem

Bedarf an Wohnungen für Schwerbeschädigte

bedarft Rechnung zu tragen. Schließlich besteht für Schwerbeschädigte, die sich für die Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Grundstücks eignen, die Möglichkeit, Reichsdarlehensmittel für die Errichtung von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter zu erlangen.

Anfallsschutz im Betrieb

Jedoch keinesfalls bei außerbetrieblichen Unachtsamkeiten

Nachdem ein neues Ethos der Arbeit an die Stelle der marxistischen und liberalistischen Auffassung von der „Arbeit als Ware“ getreten ist, hat die Ordnung und das Recht des Betriebes eine völlige, bis in die Einzelheiten gehende Umgestaltung erfahren. Der Betrieb ist kein reines, nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beurteilendes Produktionsmittel mehr; er ist eine Gemeinschaft aller im Betriebe Schaffenden, denen die Arbeit einen völkischen und sittlichen Wert bedeutet.

Diese Auffassung hat auch in der neuen Rechtsprechung des Arbeitsrechts ihren unbestrittenen Ausdruck gefunden. Und wir wissen, daß die Gerichte z. B. einen Unfall, der sich bei einem gemeinschaftlichen Betriebsausflug ereignet, als Betriebsunfall behandeln; daß dadurch der Arbeiter anders gestellt und besser geschützt ist, als es zur Zeit des Weimarer Arbeitsrechts der Fall war, bedarf keiner Hervorhebung. Andererseits darf natürlich der Gedanke der Betriebsgemeinschaft nicht zu einer nicht sachdienlichen Ausdehnung der Haftung für Betriebsunfälle führen.

Die Tatsache z. B., daß manche Betriebe ihrer Gefolgschaft Einrichtungen zur Verfügung stellen, die der Erholung und Entspannung dienen, entbindet die Werkangehörigen selbstverständlich nicht von der Pflicht zur Sorgfalt, die bei dem Gebrauch solcher Einrichtungen vorausgesetzt wird. Sie entbindet sie unter Umständen auch nicht von der eigenen Haftung für Unfälle, die auf diese Weise entstehen können.

Sehr wichtig ist in dieser Hinsicht eine neue Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Ein Betrieb hatte seiner Gefolgschaft innerhalb des Werkgeländes einen Spielplatz zur Verfügung gestellt, den die Werkangehörigen während der Mittagspause zum Fußballspiel zu benutzen pflegten. Ein Mitglied der Gefolgschaft hatte sich einmal während des Fußballspiels in der Mittagspause verletzt. Es ergab sich versicherungsrechtlich die Frage, ob die Verletzung als Betriebsunfall anzusehen sei.

Das Reichsversicherungsamt sagt nicht. Es sieht einen Betriebsunfall nur dann als gegeben an, wenn die Benutzung der Wohlfahrtseinrichtung als durch die Betriebsverhältnisse bedingt anzusehen ist. Das sei z. B. der Fall, wenn die Benutzung einer Badeeinrichtung in einem Bergwerksbetrieb zu einem Unfall führe. Die Errichtung eines Spielplatzes gehe über den gewöhnlichen Umfang der Einrichtungen, die durch die Betriebsverhältnisse bedingt seien, weit hinaus, und eine Verletzung beim Fußballspiel in der Mittagspause sei daher kein Betriebsunfall.

Diese Entscheidung bedeutet eine Mahnung an die Gefolgschaftsmitglieder, bei der Benutzung von sich außerbetrieblichen Einrichtungen der Betriebe stets die eigene Sorgfalt zur Vermeidung von Unfällen zu wahren.

Einer erzählt . . .

Und einer erzählte:
Das Schiff hieß „Monte Olbia“.
Wir schwammen im Sogne-Fjord.
Der Wind war still, die Wimpel schiefen . . .
Wir standen stumm und maßen die Tiefen
Der silbernen Täler.
Und vorne an Bord
Sang einer leise Solweigs Lied.
Es gab welche — Arbeiter aus Hessen —
Die meinten still vor sich hin:
Und einer schlich sich nach achtern
Mit zitternden Händen und zuckendem Rinn . . .
Und alle konnten's nicht lassen,
Daß dies hier — das Land und das Meer —
Kein Traum war . . .
Ein anderer sagte:
Wein Gott, was das heißt,
Den Folgefond-Olefscher zu sehn,
Das Meer und Städte, und das Wehn
Von vielen weichen Winden spüren . . .
Eine Stadt hieß Odde und eine Bergen.
Davon habe ich in der Zeitung gelesen.
Jetzt bin ich dort gewesen.
Und der Himmel war bläublau.
Und einer schrieb an seine Frau:
„Nacht's wecken sie uns:
Es sei so hell wie am Tag,
Und die Mitternachtssonne schiene!
Aber denk Dir, es war der Mond,
Der hier so hell scheint.
Reben mir stand noch einer,
Der hat still vor sich hin — geweint.“



Arbeiter der Reichsautobahn

(Bild: H. E. Völle-Köcher)

Das gefällt uns nicht bei Geschäftsberichten

Wenn man gelegentlich den Blick in einen der von den großen Gesellschaften herausgegebenen Geschäftsberichte wagt, so kann man beim Studium dieser „Rechnungsberichte für das verflossene Geschäftsjahr“ Feststellungen machen, die zum Nachdenken anregen. Wer nicht gerade an einer solchen Gesellschaft als glücklicher Aktienbesitzer oder „auch so“ tätigen Anteil nimmt, interessiert sich weniger für die fetten Zahlenreihen als für den textlichen Inhalt der Berichte und freut sich, wenn er sieht, daß von den „verbliebenen Gewinnen“ Anwendungen sozialer Natur, zum Beispiel durch Gratifikationen und Zuwendungen an die Gefolgschaft gemacht wurden.

Er vermerkt auch mit Gemühtung, daß die Gesellschaft sich den Bestrebungen auf Verschönerung des Betriebes nicht verschließen hat und für den Bau oder die Ausstattung der Kassen, Wasch- und Wollräume der Gefolgschaft einen namhaften Betrag aufgewendet oder zur Behebung des Facharbeitermangels besondere Mittel für die Schulung der Nachwuchskräfte bereitgestellt hat. Auch die Finanzierung neuer Werkwohnungen oder die Bezuschussung von Siedlungshäusern für die Gefolgschaft zeigt dem Leser, daß in dieser Gesellschaft neuer Geist herrscht und er wünscht nur, daß möglichst viel Geschäftsberichte diese Angaben enthalten.

Aber dann blättert er zurück, um sich den erfreulichen Bericht von Anfang an durchzulesen und sieht mit Erstaunen eine außerordentlich betrübliche Nachricht,

Schwarzumrandert verkündet gleich die erste Seite des Berichts, daß das verehrte Mitglied des Aufsichtsrats, Herr A. A., im gesegneten Alter von 80 Jahren zum großen Schmerz des Vorstandes und aller Mitglieder plötzlich verschieden ist. Das ist an sich traurig, ohne Zweifel, wenn der Mann an sich auch nicht mehr jung war. Aber bedarf es wirklich eines solchen Nachrufs? Der Herr A. A. hat wahrscheinlich um die Gesellschaft keine größeren Verdienste, als daß er jedes Jahr ein- oder zweimal zu einer Sitzung fuhr und im übrigen über seine Entschädigung dankbar quittierte. Vielleicht hat er in den letzten zehn Jahren seines Lebens auch nur noch die letztere Tätigkeit zur Zufriedenheit aller erledigen können.

Doch das wäre ja alles noch kein Grund, sich darüber aufzuhalten, wenn nicht der neugierige Leser an einer versteckten Stelle des Berichts die Notiz gefunden hätte, daß im vergangenen Jahr durch einen bedauerlichen Unfall im Betriebe sechs Arbeiter tödlich verunglückt und weitere vier Arbeiter schwer verletzt wurden. Das verstimmt.

Der alte Herr Diätensammler erhält einen würdevollen Nachruf, und die sechs braven Arbeiter, die dem Betrieb vielleicht jahrelang ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt haben und schließlich als Opfer der Arbeit auf diesem Felde der Ehre geblieben sind, werden eines Nachrufs nicht für wert gehalten, sondern erscheinen nur „als Notiz“.

Gedankenlos werden Geschäftsberichte nach altem Stil gemacht. Es dürfte an der Zeit sein, daß auch diese an sich trockenen Blätter durch frischen Wind zum Rauschen ge-

bracht werden. Man kann den Arbeiter ruhig auch durch einen Nachruf ehren, besonders, wenn er so wie jene sechs es verdient hat, zumal die Geschäftsberichte auch — kritisch gelesen werden.

Arbeiter auf Winterurlaub

Auf einer Berliner Arbeitstagung sämtlicher Gaureferenten des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurde unter Leitung von Reichsamtseiter Dr. Raffenberg das Programm der Winterfahrten für 1936/37 festgelegt. Dieses Programm sieht für den deutschen Arbeiter im ganzen 138 Urlaubszüge und 68 Omnibusfahrten in die schönsten Gebirgs- und Seeresortgebiete Deutschlands vor.

Der Plan, dessen Einzelheiten von den Gaunern noch veröffentlicht werden, ist in seiner jetzigen Ausgestaltung ein Grundprogramm, das je nach der Wetterlage und nach den Anforderungen verstärkt werden kann. Es ist vorläufig auf über 100 000 Teilnehmer abgestellt. In besonders schönen Wochen werden die Züge verdoppelt und verdreifacht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch neue Reisen hinzukommen. Außerdem finden über das Wochenende zahlreiche Kurzfahrten statt, die in der folgenden Ausstellung nicht berücksichtigt sind.

Er gehen nach Oberbayern 48, Allgäu 42, Schwarzwald 30, Riesengebirge 25, Erzgebirge 23, Harz 14, Sauerland 10, Rhön 4, Bayer Bergland 5, Bahrischer Wald 3 und Thüringen 2 Fahrten.

Zeit in zunehmendem Maße Arbeit vermittelt bekommt. Die Arbeitsämter sind bereits in den letzten Monaten infolge des immer fühlbarer werdenden Facharbeitermangels mit Erfolgen in der

Vermittlung kriegsbeschädigter Facharbeiter

tätig gewesen. Je härter infolge der nahezu restlosen Beseitigung der Arbeitslosigkeit jüngerer und voll erwerbsfähiger Kräfte der Facharbeitermangel wird, desto leichter wird es möglich sein, die Wirtschaft zur Aufnahme erwerbsbeschränkter Arbeitskräfte zu veranlassen.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kriegsbeschädigten wird jedoch nach wie vor in der Industrie nicht mehr untergebracht werden können, sei es, weil keine Gebirgsfähigkeit zu groß, oder weil die durch die Nationalisierung verursachte Intensität des Arbeitsprozesses zu fühlbar ist. Für ihn muß in anderer Weise nach produktiver Betätigung gesucht werden.

Die geeignetste Betätigungsmöglichkeit für sie ist nun zweifellos die Landwirtschaft bzw. der Gartenbau, und es ist deshalb ganz besonders zu begrüßen, daß das Reichsarbeitsministerium in einem vor kurzem an den Leiter der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Hauptfürsorgestellen gerichteten Erlaß auf all die Möglichkeiten aufmerksam gemacht hat, die sich für die Ansiedlung und Neuansiedlung von Schwerbeschädigten ergeben.

Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei die Bestimmung, daß bei Kriegsbeschädigten länderliche Behinderung der Zulassung als Kleinrentner nicht entgegensteht, sofern die Eignung der Ehefrau und der Familienangehörigen zur Siedlung feststeht.

Weiterhin wird ausdrücklich bestimmt, daß bei sonst gleicher Eignung unter den Bewerber Frontkämpfer und Opfer des Krieges bevorzugt berücksichtigt werden sollen. Ferner werden Kriegsbeschädigte auch bei Bewilligung eines Reichsdarlehens bevorzugt bedacht. Für Siedler, die sich infolge des Krieges eine von einer Versorgungsdienststelle anerkannte Gesundheitsbeschädigung